

» Aufholen
nach Corona«



OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis
Konzepte
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.

www.offene-jugendarbeit.net

INHALT

3 ZUR EINFÜHRUNG

5 TINI LEONHARDT, ANTONIN GAUDION, FELIX MEIER VON ROUDEN

Umsetzung des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona“
über die BAG OKJE e.V.

10 SEBASTIAN RAHN

Aufwachsen unter der Lupe – empirische Befunde
zur aktuellen Situation Kinder und Jugendlicher

16 TOM HEILMANN, MIGNON JUNGHÄNEL

„7 Jahre – 7 Kandidaten*innen ... und 7 Fragen“ –
ein Projekt zur Landratswahl 2022 im Landkreis Zwickau

22 DANIELA JONAS

Türen auf im „Open House“

28 BRITTA BRAUN

Aufholen nach Corona – Ferienfreizeit in Südfrankreich

34 CHRISTOPHER AMERKAMP

Skate & Create Workshop – Skateboarding in der
Kinder- und Jugendarbeit





Zur Einführung

Über Monate wurden Kinder und Jugendliche während der Pandemie isoliert, Spielplätze blieben gesperrt, während Baumärkte, Kirchen und Biergärten längst geöffnet hatten. Nun herrscht allenthalben Bestürzung ob der Konsequenzen dieser rigiden Verbotspolitik, denn viele Kinder und Jugendliche sind in keiner guten Verfassung: Sie sind jetzt zu dick, unfitt und psychisch angegriffen. Das Meinungsforschungsinstitut Forsa hat im März und April 2022 insgesamt 1004 Eltern mit Kindern im Alter von drei bis 17 Jahren befragt und diese Erkenntnisse vorgelegt:

- 44 Prozent der Kinder bewegen sich weniger häufig als vor der Pandemie, 57 Prozent bei Zehn- bis Zwölfjährigen.
- Jedes dritte Kind (33 Prozent) hat seine körperlich-sportliche Fitness verschlechtert.
- 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben die Mediennutzung gesteigert.
- Fast jedes dritte Kind (27 Prozent) greift häufiger zu Süßigkeiten als zuvor.
- Bei 43 Prozent der Kinder und Jugendlichen belastet die Pandemie die seelische Stabilität „mittel“ oder „stark“.

Dramatisch sind auch die Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler, wie eine kürzlich veröffentlichte Vorabauswertung des IQB-Bildungstrends 2021 zeigt. Die Studie wurde vor den Sommerferien im Jahr 2021 deutschlandweit in den vierten Klassen durchgeführt und kommt zum Ergebnis, dass die Lernrückstände von Viertklässlern in Deutschland nach den coronabedingten Schulschließungen und dem „Homeschooling“ im bundesweiten Schnitt bis zu einem halben Jahr betragen, bei neu aus dem Ausland zugewanderten Kindern sogar bis zu einem Jahr. Im Rahmen

einer Stellungnahme der Kultusministerkonferenz am 1. Juli 2022 konstatierte **Ties Rabe**, A-Länderkoordinator und Hamburgs Senator für Schule und Berufsbildung: „Erneut bestätigt eine wichtige Studie die schlimmen Folgen der Schulschließungen und Unterrichtseinschränkungen in der Corona-Zeit: Viele Schülerinnen und Schüler haben den Anschluss verloren und große Lernrückstände. Es schmerzt besonders, dass die Schulschließungen gerade bei Kindern mit Lernproblemen die schlimmsten Auswirkungen hatten. Die IQB-Studie bestätigt erneut die Zweifel vieler Kultusminister, dass der deutsche Corona-Sonderweg mit den meisten Schulschließungen aller westeuropäischen Länder wirklich richtig war. In jedem Fall ist jetzt eine gemeinsame Kraftanstrengung von Bund und Ländern notwendig, um den Schülerinnen und Schülern zu helfen.“

Besonders überraschend sind all die Auswirkungen des Wegsperrrens von Kindern und Jugendlichen nicht, wengleich die empirischen Befunde die Befürchtungen eventuell übertreffen. Dass ein solches „homebusting“ unerwünschte Nebenwirkungen haben würde, war selbst Politiker/innen schon früher klar. Am 5. Mai 2021 verkündete die Bundesregierung deshalb, der Bund werde ein „Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ in Höhe von zwei Milliarden Euro in den Jahren 2021/2022 auflegen, denn „Kinder und Jugendliche haben während der Corona-Pandemie nicht nur etliche Schulstunden verpasst und Lernstoff versäumt. Sie müssen im Alltag auch auf viele Dinge verzichten: Kontakte mit Gleichaltrigen, Sport und Bewegung, Spielen und Austausch in der Gruppe, Kultur und Reisen auch als Familie. Perspektiven und Zukunftsvorstellungen

gen können ins Wanken geraten, mitunter ist die Stimmung zu Hause angespannt. All dies kann seelische und körperliche Belastungen auslösen. Kinder und Jugendliche brauchen deshalb jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit. Es gilt zu verhindern, dass diese Zeit lange nachwirkt und bestehende Ungleichheiten verfestigt. Denn alle jungen Menschen sollen ihre Bildungsziele erreichen und ihre Persönlichkeit entwickeln können.“ (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/aufholen-nach-corona-2014168> am 5. Mai 2021)

Eine Milliarde Euro gab es zum „Abbau von Lernrückständen“, die zweite „zur Förderung frühkindlicher Bildung, für Freizeit-, Ferien- und Sportaktivitäten sowie für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Alltag und in der Schule“. Im zweiten Regierungsentwurf für den Haushalt 2022 wurden diese Mittel noch einmal aufgestockt.

Einen Anteil der „zweiten“ Milliarde konnte die BAG OKJE für die Offene Kinder- und Jugendarbeit sichern. Dieses Heft gibt Auskunft darüber, wie das Programm bislang in Jugendhäusern, Jugendzentren und anderen Einrichtungen der Offenen Arbeit umgesetzt wurde und zeigt beispielhaft geförderte Projekte.

Zu den Beiträgen

Tini Leonhardt, Antonin Gaudion und Felix Meier von Rouden sind bei der BAG OKJE mitverantwortlich für das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“. Sie stellen die Maßnahme vor und betonen die Wichtigkeit solcher Förderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und damit natürlich für die Kinder und Jugendlichen selbst.

Sebastian Rahn nimmt in seinem Beitrag eine Einschätzung zur aktuellen Situation von Kindern und Jugendlichen vor. Er analysiert „vermeintliche“ Trends gegenwärtigen Aufwachsens unter diversen Aspekten wie den heterogenen Auswirkungen der Corona-Pan-

demie, politischen Artikulationen, freizeitbezogenen Praktiken und relevanten (Bildungs-) Orten.

Dieses Jahr fanden in Sachsen in (fast) allen Landkreisen Landratswahlen statt. **Tom Heilmann** und **Mignon Junghänel** vom Jugendring Westsachsen e.V. nahmen dies zum Anlass, das Thema für den Landkreis Zwickau jugendgerecht aufzubereiten. Entstanden ist daraus eine partizipative Website mit Fragen und Antworten zum Amt und den Kandidat/innen.

Daniela Jonas zieht unter dem Motto „Türen auf im Open House“ Bilanz eines Stadtteilangebots in Kiel-Friedrichsort. Das Ende der Pandemie-Einschränkungen wurde von dreihundert Kindern und Jugendlichen samt ihren Familien, sechs Kooperationspartnern und zahlreichen Ehrenamtlichen im ganzen Stadtteil gefeiert.

Mit einer Ferienfreizeit in Südfrankreich ermöglichte das Jugendkulturhaus dasCANN Jugendlichen nach zwei Jahren voller Kontaktbeschränkungen, Homeschooling und Distanz eine intensive Gemeinschaftserfahrung. **Britta Braun** beschreibt intensive Tage mit einer Gruppe Jugendlicher, die ein „Aufholen nach Corona“ dringend nötig hatten.

Im Herzen von Friedrichshain befindet sich die Skatehalle Berlin. Auf über 1.200 Quadratmetern bietet sie Raum für Skate-Sessions, Konzerte, Lesungen, Freiluftkino und vieles mehr. In insgesamt sechs Workshopwochen wurden noch unter „Corona-Bedingungen“ über hundert Teilnehmer*innen erreicht. Das Fazit von **Christopher Amerkamp** dürften wohl alle Autorinnen und Autoren teilen: „Um Entwicklungsphasen aufzufangen, die auf Grund von pandemiebedingten Einschränkungen versäumt wurden, braucht die offene Kinder- und Jugendarbeit qualitativ und quantitativ mehr Angebote.“

Umsetzung des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona“ über die BAG OKJE e. V.

Kinder und Jugendliche in der Coronapandemie

Wir blicken nunmehr auf mehr als zwei Jahre Corona-Pandemie zurück und dabei fällt auf, dass insbesondere Kinder und Jugendliche stark von den Auswirkungen der Kontaktbeschränkungen und Lockdown-Phasen betroffen waren und noch immer sind. Dazu gehören Konzentrationsprobleme, Schwierigkeiten, in sozialen Gruppen zu interagieren, Konflikte untereinander zu lösen oder Langeweile. Viele Kinder und Jugendliche finden in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Orte, an denen sie ihre Freizeit verbringen, Freund*innen treffen und an kostenlosen oder günstigen Freizeitaktivitäten teilnehmen können. Für viele Kinder und Jugendliche sind durch die Corona-Pandemie jedoch wichtige Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr zugänglich gewesen.

Um das Wegbrechen dieser alltagsichernden Strukturen in ihrem sozialen Umfeld zu kompensieren, hat die Bundesregierung das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona

für Kinder und Jugendliche“ in Höhe von etwa zwei Milliarden Euro für die Jahre 2021 und 2022 beschlossen. Neben der Kinder- und Jugendarbeit werden auch frühkindliche Bildung, Sport-, Freizeit- und Ferienaktivitäten sowie Bildungsangebote gefördert.

„Aktionsprogramm Aufholen nach Corona“ und die BAG OKJE e.V.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e. V. (BAG OKJE e.V.) ist einer der vielen Träger, die Mittel aus dem Aktionsprogramm erhalten hat und damit Projekte aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fördert. Grundsätzlich wird durch das Aktionsprogramm deutlich, wie groß der aktuelle Bedarf in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesrepublik ist, Versäumtes der letzten beiden Jahre nachzuholen. Antragsberechtigt sind alle Träger, Einrichtungen etc. der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland. Bereits im Antragsverfahren beschreiben Antragssteller*innen, wie Kinder und Jugendliche in die Entwicklung der Maßnahme / des Antrags einbezogen wurden und ob ggf. Aspekte wie Inklusion, Diversität bzw. Gendergerechtigkeit/-sensibilität berücksichtigt werden konnten.

Kinder und Jugendliche nehmen dankend alle Aktionsformate wahr, was sich an der generell hohen Beteiligung ablesen lässt. Diese Aktionsformate reichen von Tages- und Wochenendausflügen in Freizeitparks



bis zu Bewegungs- und Kunstworkshops. Die meisten Teilnehmenden werden jedoch mit den sogenannten "Kleinaktivitäten" erreicht. Diese sind in der Beantragung niedrigschwellig und obwohl die maximale Fördersumme auf tausend Euro beschränkt ist, sehr erfolgreich. So kann sich eine Kleinaktivität beispielsweise aus mehreren Ausflügen wie dem Besuch eines Kinos, eines Kletterwaldes und einer Mini-Golf-Anlage zusammensetzen, die auch mit verschiedenen Teilnehmenden aus einer Jugendeinrichtung leicht im Tagesgeschäft umgesetzt werden kann.

Anders verhält es sich bei "Freizeit und Begegnungen". Diese Aktionen benötigen eine etwas umfangreichere Antragsstellung, welche durch fehlendes Fachpersonal oder zeitlich stark begrenzte Kapazitäten von Einrichtungen und Trägern nicht immer geleistet werden kann, obwohl das Antragsverfahren beim Aktionsprogramm bereits einfacher ist als bei den herkömmlichen Antragsmöglichkeiten. Hier handelt es sich meist um klassische (Ferien-) Freizeiten, die überwiegend innerhalb von Deutschland stattfinden. Oft werden Freizeiten in der Natur meist partizipativ von den Teilnehmenden selbst organisiert. Immer wieder fördern wir jedoch auch kleinere Freizeiten, wie z. B. eine Wochenendfahrt in einen Freizeitpark oder mehrtägige Workshops (z. B. Graffiti oder Skaten). Da wir auch längerfristige, zusätzliche Angebote in den Einrichtungen fördern möchten, gibt es unter Freizeit und Begegnung auch die Möglichkeit, für mehrere Monate ein wöchentliches Angebot (z. B. ein Kreativ- oder Sportangebot) anzubieten und somit auch langfristig auf die sich verändernden Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie einzugehen.

Die meisten Antragsteller*innen berücksichtigen auch hier sehr stark Wünsche

und Interessen der Kinder und Jugendlichen und befragen vor Antragsstellung die Besucher*innen der Einrichtungen, welche Freizeiten, Ausflüge oder themenbezogene Workshops sie sich wünschen und nach der langen Corona-Pause brauchen.

Schwierigkeiten in der OKJA

Von vielen unserer Antragsteller*innen, besonders von kleinen Trägern, erhalten wir Rückmeldungen, dass sie mit den Antragsverfahren aus anderen Fördertöpfen überfordert sind oder schlichtweg nicht die personellen Kapazitäten haben, sich regelmäßig über Fördermöglichkeiten zu informieren und sich mit den Formalitäten der Antragstellung auseinanderzusetzen. Der Fachkräftemangel sowie die personellen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie verschlechtern diese Situation drastisch weiter. Aus diesem Grund sind die Antragsteller*innen sehr dankbar, dass die Antragstellung bei der BAG OKJE e.V. niedrigschwellig und auch mit begrenzten zeitlichen und personellen Ressourcen gut umsetzbar ist.

Eine weitere Hürde für die Antragsteller*innen ist die Planungssicherheit. Die sich häufig ändernden Corona-Maßnahmen, Corona-bedingte Ausfälle beim Personal oder bei den Teilnehmenden, sowie Schwierigkeiten bei der Reservierung von z. B. Eintrittskarten wegen Platzbegrenzungen, erschweren eine langfristige Planung. Außerdem erschweren diese Gegebenheiten regelmäßig die Durchführung der Maßnahmen. Folglich muss das Team der BAG OKJE e. V. bei der Mittelvergabe und der Projektbegleitung stets flexibel bleiben und auch lange nach Antragsbewilligung weiterhin regelmäßig in Kontakt mit den Antragsteller*innen stehen. Dadurch soll die Umsetzung ihrer Projekte so planungssicher und ressourcenschonend wie möglich gestaltet werden.

Letztendlich geht es darum, den Kindern und Jugendlichen eine schöne Zeit und das dringende Aufholen zu ermöglichen.

Antragslage

Im bundesweiten Vergleich wurden bis April 2022 die meisten Fördermittel in Baden-Württemberg, dicht gefolgt von Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Berlin beantragt. Grundsätzlich erreichen die BAG OKJE jedoch Anträge aus dem gesamten Bundesgebiet. Dabei ist allerdings anzumerken, dass in vereinzelt Bundesländern nur sehr wenige Anträge gestellt werden und in anderen hingegen überdurchschnittlich viele. Die Gründe für diese unterschiedlichen Antragsstellungen sind sehr divers und können nicht pauschalisiert werden.

Die antragstellenden Einrichtungen kommen zum größten Teil aus Klein- bis Großstädten, allerdings treten auch Anträge aus ländlichen Regionen regelmäßig auf. Teilweise gehören die Einrichtungen zu größeren Trägern (oftmals auf Länderebene), die dann auch Anträge für mehrere Einrichtungen stellen, wir haben aber auch Anträge aus unabhängigen Jugendzentren oder kleinen kommunalen Einrichtungen ohne großen Träger im Hintergrund.

Die insgesamt zwei Milliarden Euro aus dem Aktionsprogramm "Aufholen nach Corona" wurden vom Bund und den Ländern über diverse Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit und Schulen an Aktivitäten für Kinder und Jugendlichen vergeben. Über diese Wege konnten eine Vielzahl von Vereinen, Verbänden und anderen Organisationen Mittel erhalten. Zwischen der BAG OKJE und dem zuständigen Bundesministerium existiert mittlerweile eine so selbstverständliche Zusammenarbeit, dass eine Berücksichtigung der BAG als bundesweiter Zusammenschluss der Offenen Kinder- und

Jugendarbeit bei der Mittelvergabe ebenso selbstverständlich erfolgte.

Die BAG OKJE erhielt über das Aktionsprogramm die Fördersumme von jeweils 1,5 Millionen Euro für die Jahre 2021 und 2022. Ziel war es, diese Mittel zu etwa 90% an Einrichtungen der OKJA weiterzugegeben. Um die Vergabe und Verwaltung der Mittel mit qualifizierter Beratung zu ermöglichen, sind die verbleibenden 10% für Personalkosten in zwei volle Personalstellen mit vier Teilzeit-Beschäftigten und die Verwaltung der Mittel geflossen. Dieses zusätzlich eingestellte Personal berät und begleitet die Antragstellenden von der Antragstellung bis zum Verwendungsnachweis. Neben Fragen zu den Förderrichtlinien, über Hilfe beim Ausfüllen der Anträge bis hin zu Fragen zur Abrechnung der Mittel, übernimmt das Personal zusammen mit der Geschäftsführung auch die Vergabe der Mittel anhand der Förderkriterien.

Im letzten Jahr waren die Einrichtungen aufgrund der Corona-Maßnahmen bei der Antragstellung oft noch etwas vorsichtig. Die meisten Einrichtungen wurden über die Landesorganisationen der OKJA oder regionale Träger auf die Fördermöglichkeit bei der BAG OKJE e.V. aufmerksam. Besonders zu Beginn des Aktionsprogrammes musste viel Beratungs- und Informationsarbeit von Seiten der BAG OKJE geleistet werden, um die Bekanntheit des Förderprogramms zu erhöhen und Förderkriterien bzw. die Antragsstellung zu erklären. Mittlerweile ist die Förderung durch die BAG OKJE den meisten größeren und vielen kleineren Trägern bekannt, sodass auch das Antragsverfahren den meisten Antragstellenden bereits von ihren Trägern erklärt wurde oder sie sich selbst über unsere Website, auf der sich die Förderkriterien und eine Erklärung zur Antragstellung sowie ein Musterantrag befinden, ein Bild über die Antragstellung gemacht haben.

Dieses Jahr wurden dagegen bereits über 500 Anträge gestellt, welche insgesamt über sechs Millionen Euro umfassen. Etwa 4,7 Millionen davon können eindeutig der OKJA zugeordnet werden und bis jetzt wurden etwa 250 Anträge mit einer Fördersumme von insgesamt 1,2 Millionen Euro bewilligt und an die Einrichtungen weitergegeben.

Die Antragsstellungen verlaufen routinierter als im Vorjahr und sind weniger fehleranfällig. Leider reichen die zur Verfügung stehenden Fördermittel nicht aus, um alle Anträge im aktuellen Haushaltsjahr fördern zu können.

Nachweis der Verwendung

Neben dem sehr aufwendigen und unter Umständen auch kritischen und detaillierten Auswahlverfahren, befassen wir uns auch intensiv mit der Auswertung der Projekte. Dabei unterstützen wir die Einrichtungen bei Abrechnungsfragen und prüfen die Verwendung von Mittel durch die Einrichtungen. Neben den quantitativen Betrachtungen (Einzelbelege, Zahl der Teilnehmenden, Fahrtkosten, bedarfsgerechte Betreuungsschlüssel, etc.) liegt dabei auch immer der Fokus auf der Qualität der Maßnahme. Deswegen ist es uns wichtig, die Ergebnisse in drei Richtungen darzustellen: So legen wir auf der einen Seite gegenüber dem Ministerium im Rahmen eines ausführlichen Monitorings dar, wie und wo genau die erhaltenen Zuwendungen eingesetzt worden sind, machen uns dafür stark, das Engagement der Einrichtungen und deren Mitarbeitenden und die ganz unterschiedlichen und individuellen Erfolge für die einzelnen Teilnehmenden öffentlich sichtbar zu machen und tragen dazu bei, innerhalb der Landschaft der Offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine kreative Zusammenarbeit und fruchtbare Vernetzung zu ermöglichen. Wodurch es der BAG OKJE

außerdem möglich ist, Bundesmittel ganz gezielt an einzelne Adressat*innen und Einrichtungen zu leiten und das genaue Gegenteil einer Verteilung nach dem “Gießkannenprinzip” zu erreichen.

Erkenntnisse aus dem Aktionsprogramm

Die Anzahl an gestellten Förderanträgen ist ein starkes Signal und macht den enormen Mehrbedarf an zusätzlichen Fördermitteln der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der gesamten Bundesrepublik deutlich. Die Coronapandemie hat diesen Mehrbedarf drastisch verschärft und macht sichtbar, dass zusätzliche Fördermittel nötig sind, um wieder zu „normalen“ Verhältnissen zurückzukehren. Wobei hier angemerkt werden muss, dass auch die “normalen” Verhältnisse der OKJA grundsätzlich unterfinanziert sind. Daraus resultiert für Fachpersonal eine Mehrbelastung durch zusätzlichen Arbeitsaufwand zum Alltagsgeschäft. Ebenso ist die Sicherstellung von Angeboten und Strukturen der OKJA gefährdet, da insgesamt mehr Mittel in der Jugendarbeit benötigt werden.

Die Rückmeldungen zum Aktionsprogramm sind durchweg positiv. Viele Antragsteller*innen haben vor dem Aktionsprogramm noch nie Fördermittel beantragt, da es beispielsweise an Zeit oder Personal mangelte, waren aber über die niedrigschwellige Antragstellung positiv überrascht. Immer wieder erreichen die BAG OKJE dankbare Mails von Einrichtungen und Teilnehmer*innen, welche sich über die Möglichkeit freuen, ihre Wunsch- und Herzensprojekte umzusetzen, die ohne zusätzliche Fördermittel nicht möglich wären.

All das zeigt, wie wichtig es ist, dass das Aktionsprogramm auch im Jahr 2023 weitergeführt wird, damit Kinder und Jugendliche die wichtigen Angebote und Fördermöglich-

keiten erhalten, die sie brauchen, um sich selbstständig, gesund und altersgerecht ent-

wickeln zu können. Denn bisher ist noch lange nicht die Rede von Aufholen nach Corona.

AUTORIN*INNEN

Tini Leonhardt ist gelernte Veranstaltungskauffrau und stammt aus dem bildungspolitischen Bereich. Neben ihrem Studium der Sozialen Arbeit arbeitet sie als Projektkoordinatorin für das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ in der Geschäftsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit (BAG OKJE e.V.).

Antonin Gaudion ist selbst seit seiner Kindheit in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit aktiv, studiert Wirtschaft und Politik und arbeitet nebenbei als Verwaltungskraft für das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ in der Geschäftsstelle der BAG OKJE e.V.

Felix Meier von Rouden ist gelernter Kaufmann und nach langjähriger Berufserfahrung im Handel vor vier Jahren in den sozialen Bereich gewechselt und engagiert sich vor allem in dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Neben seinem Studium der Sozialen Arbeit arbeitet er als Projektkoordinator für das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ in der Geschäftsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit (BAG OKJE e.V.).



Anzeige

Aufwachsen unter der Lupe – empirische Befunde zur aktuellen Situation Kinder und Jugendlicher

„Greta“, „Corona“ oder „Reset“? – Aktuelles Aufwachsen jenseits von Generationenmetaphern

In der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kindheit und Jugend sind Generationenmetaphern wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. So wird in – stellenweise loser – Anknüpfung an die bekannte Buchstabenreihenfolge (X, Y und Z) etwa von der „Generation Greta“ (HURRELMANN/ALBRECHT 2020), der „Generation Corona“ (DOHMEN/HURRELMANN 2021; BUTTERWEGGE/BUTTERWEGGE 2022) oder sogar von einer „Generation Reset“ (SCHNETZER 2022) gesprochen. Stets verbinden sich mit diesen Begriffen spezifische Eigenschaften, Denkmuster und Verhaltensweisen, die den von den Generationenmetaphern adressierten Kindern und Jugendlichen zugeschrieben werden.

Zwar liegen diesen Diagnosen in der Regel empirische Studien zugrunde, allerdings orientieren sie sich nur selten an einem theoretisch gehaltvollen Generationenbegriff, wie er ausgehend von MANNHEIM 2017 [1928] entwickelt wurde, oder an der Maxime, Generationen rekonstruktiv sowie relational vergleichend zu beschreiben (NAVE-HERZ 1989, S. 138f.). Mit den genannten Metaphern werden stattdessen Vorstellungen der Erwachsenenengesellschaft von Kindheit und Jugend vereinheitlicht. Sie „beinhalten in erster Linie das Bild, das sich Ältere von den Jüngeren entwerfen wollen, und zeigen, welche Erwartungen, Sehnsüch-

te und Hoffnungen an die junge Generation adressiert und welche Aufgaben ihnen zugeschrieben und zugemutet werden“ (BMFSFJ 2017, S. 85). Darüber hinaus unterliegt ihnen die Grundannahme eines generationenspezifisch einheitlichen Selbst-Welt-Verhältnisses im Aufwachsen. Welche Rahmenbedingungen des Aufwachsens vorherrschen, wie Kinder und Jugendliche sich ihre Umwelt aneignen, sich darin verorten und wie dies mit der Entwicklung ihrer Person zusammenhängt, wird hierbei als zeitlich flexibler, aber innerhalb einer Generation konstanter Modus bestimmt. Damit bleiben beispielsweise sozioökonomisch unterschiedlich verteilte Möglichkeitsräume im Aufwachsen tendenziell unberücksichtigt (ebd., S. 88).

Daher tragen diese Generationenmetaphern nur wenig dazu bei, Kindheit und Jugend als gesellschaftliche Integrationsmodi (BMFSFJ 2017) sowie die alltäglichen Praktiken von Aufwachsenden und deren eigene Artikulationen zu ihrer Lebenssituation in ihrer jeweiligen Komplexität nachzuvollziehen. Auch für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), die nach §11 SGB VIII den Auftrag hat, an die Interessen junger Menschen anzuknüpfen und von diesen mitbestimmt und mitgestaltet zu werden, sind solche Globaldiagnosen wenig hilfreich. Vielmehr bedarf es eines empirischen Detailblicks und einer Rückbindung wissenschaftlicher Erkenntnisse an alltägliche Aushandlungsprozesse zwischen Fachkräften und Adressat*innen, um für die aktuellen Themen und Interessen der Kinder und

Jugendlichen sensibel zu sein. Um hierzu beizutragen, erfolgt im zweiten Kapitel eine kritische Auseinandersetzung mit drei der an die oben genannten Generationenbilder anschließenden Perspektiven auf gegenwärtiges Aufwachsen: der Metapher einer „Generation Corona“ sowie den Globaldiagnosen einer „Re-Politisierung“ junger Menschen und einer „Digitalisierung“ des Aufwachsens.¹

Empirische Befunde zu (vermeintlichen) Trends gegenwärtigen Aufwachsens

Bereits aufgrund des impliziten Vergangenheitsbezugs jeglicher Kindheits- und Jugendforschung erscheint es fragwürdig, die oben genannten Generationenmetaphern mit prospektiven Aussagen zum Generationenerleben oder zu den vermeintlichen „Eigenheiten“ aktuellen Aufwachsens zu verbinden. Vielmehr können die nachfolgend dargestellten Befunde lediglich bisherige Entwicklungen im Aufwachsen rekonstruieren und einen differenzierte(re)n Blick auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten, auf Gemeinsamkeiten und Ungleichheiten sowie auf gesellschaftliche Zuschreibungen in und an Kindheit und Jugend ermöglichen.

Abgehängt-Sein? – zu den heterogenen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche

Auch und insbesondere mit Blick auf die während der Corona-Pandemie durchgeführten Studien zu Kindern und Jugendlichen gilt die bereits aufgezeigte Ambivalenz zwischen differenzierten Befunden und vereinheitlichten Generationenbildern (HAFENEGER 2022, S. 104). Einerseits zeigen mehrere dieser Studien (U. A. ANDRESEN ET AL. 2021, 2022) detaillierte Befunde zu den Belastungen und Bewältigungsleistungen junger Menschen

während der Pandemie, andererseits werden diese Befunde immer wieder zur Diagnose einer „Generation Corona“ (BUTTERWEGGE/BUTTERWEGGE 2022, S. 159; DOHMEN/HURRELMANN 2021, S. 296) verdichtet – während parallel darauf hingewiesen wird, dass sich – wie mehrere der Studien wiederholt betonen (ANDRESEN ET AL. 2021, S. 36) – Aufwachsen während Corona je nach Klassenlage, Milieu oder den verfügbaren Ressourcen unterscheidet. HAFENEGER (2022, S. 107) kritisiert in diesem Zusammenhang die Produktion von generalisierenden negativen bzw. einseitig risikoorientierten Jugendbildern, die als „pathologisierendes Mentalitätsetikett“ fungieren.

Um hier differenzierter vorzugehen, bietet sich anstelle des pauschalisierenden Generationenbegriffs ein Rückgriff auf MANNHEIMS 2017 [1928] Generationentheorie an. Dieser differenziert zwischen einer Generationenlagerung, die auf die der jeweiligen Gesellschaftsstruktur implizite Potenzialität gemeinsamer generationaler Erfahrungen hinweist, einem Generationszusammenhang, der sich durch das gemeinsame Erleben derselben historisch-aktuellen Problematik (z. B. Corona) konstituiert, und Generationseinheiten, die eine einheitliche Verarbeitung des jeweils Erlebten voraussetzen (ebd., S. 105f.). Hinsichtlich der Corona-Pandemie kann zwar (vorsichtig) mit Bezug auf die aktuellen Studien ein Generationszusammenhang diagnostiziert werden; die konkrete Rekonstruktion von Generationseinheiten, die die mit der Pandemie verbundenen Herausforderungen auf jeweils spezifische Weise erfahren und bewältigt haben, steht jedoch noch aus und kann erst in der Postpandemiezeit geleistet werden (HAFENEGER 2022, S. 111). Gleichzeitig können diese Fragen nicht in der „Erwachsenenwelt“ geklärt werden, sondern nur im Dialog mit den Kindern und Jugendlichen selbst (HÜBNER 2022, S. 67).

Re-Politisierung? – zu politischen Artikulationen von Kindern und Jugendlichen

Neben und teilweise im Zusammenhang mit den mit der Corona-Pandemie verbundenen Generationenbildern wird (Kindheit und) Jugend gegenwärtig eine (Re-)Politisierung attestiert. So diagnostiziert beispielsweise die aktuelle Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2019 einen Wandel von einer pragmatischen hin zu einer politisierten Jugendgeneration (QUENZEL ET AL. 2019, S. 323) und eine „Renaissance der Betroffenheit“ (SCHNEEKLOTH/ALBERT 2019, S. 55) bei den Aufwachsenden. Als zentraler Beleg für diese Thesen dienen die Klimaproteste der Fridays-for-Future-Bewegung (HURRELMANN/ALBRECHT 2020) sowie ein damit verbundenes, gestiegenes Interesse an Umwelt- und Klimaschutz bei den Jugendlichen (ebd., S. 56). Zudem wird das gestiegene politische Engagement als ein Phänomen der Mittel- und Oberschicht (BÖRSCH-SUPAN ET AL. 2022, S. 4; HURRELMANN/ALBRECHT 2020, S. 80) bzw. als „bildungsgetrieben“ (SCHNEEKLOTH/ALBERT 2019, S. 51) charakterisiert, während marginalisierten Gruppen eine Tendenz zu populistischen Positionen attestiert wird (ebd., S. 84).

Auch diesen Diagnosen unterliegen differenzierte empirische Befunde, die jedoch ebenfalls die genannten Zuspitzungen und Generalisierungen überwiegend nicht rechtfertigen. So hat zwar die „persönliche Betroffenheit“ der Jugendlichen – in der Shell-Jugendstudie 2019 operationalisiert als Frage danach, ob das jeweilige Thema den Befragten Angst macht – in Bezug auf die Themen Klimawandel (2010: 58%; 2019: 65%) und Umweltverschmutzung (2010: 61%; 2019: 71%) quantitativ betrachtet in den letzten zehn Jahren zugenommen (ebd., S. 56). Bei fast allen anderen Themen zeigt sich allerdings eine Abnahme dieser Betroffenheit für die Zeit vor der Coronapandemie.

So geben beispielsweise in der Shell-Studie 2019 nur noch 39% der Jugendlichen an, dass ihnen das Thema „Arbeitslosigkeit, kein Ausbildungsplatz“ Angst mache – 2010 waren dies noch 62% (ebd.). Die Angst vor einem Krieg in Europa sank von 2015 (62%) bis 2019 (46%) um etwa ein Viertel (ebd.). Das letzte Beispiel macht darüber hinaus deutlich, wie sehr solche Abfragen von der jeweils gegenwärtigen gesellschaftlich-historischen Lage beeinflusst sind, wie schnell sich die Wahrnehmungen von Kindern und Jugendlichen – seit dieser Studie beispielsweise im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie oder mit dem russischen Angriff auf die Ukraine – verändern können und weshalb deshalb einzelne querschnittliche Erhebungen ungeeignet sind, um daraus auf generationale Zusammenhänge zu schließen.

Stattdessen bietet sich auch hier ein detaillierter Blick auf die politischen Artikulationen und biografischen Selbstpositionierungen von Kindern und Jugendlichen an. Ein solcher Blick erlaubt es auch, über eine Zerteilung in eine „politisierte Mittelschicht“ und ein „abgehängtes Prekariat“ hinaus das politische Handeln von Aufwachsenden zu betrachten. So zeigt beispielsweise eine aktuelle Befragung von 14- bis 24-Jährigen, dass zwar einzelne Anliegen zur politischen Beteiligung bei Jugendlichen mit formal hoher Bildung höher ausgeprägt sind – z. B. der Wunsch nach mehr jungen Politiker*innen (64% vs. 46%) sowie nach mehr Beteiligungsmöglichkeiten außerhalb von Wahlen (46% vs. 33%), dass jedoch andere Beteiligungsformen von Jugendlichen mit formal niedriger Bildung häufiger gewünscht werden, wie etwa die Schaffung eines Jugendrats (45% vs. 37%) oder ein Familienwahlrecht (27% vs. 9%) (BÖRSCH-SUPAN ET AL. 2022, S. 28). Auch weisen HERDING und ZSCHACH (2022, S. 214) darauf hin, dass das Framing als „politisches Engagement“ im politischen Handeln jun-

ger Menschen für diese nicht unbedingt im Vordergrund stehen muss, weshalb die pauschale Abfrage des allgemeinen politischen Interesses nur bedingt geeignet ist, um die „Politisierung“ und die politischen Praktiken Aufwachsener zu bewerten. Zudem ist genauer und im jeweiligen Kontext zu klären, welches Engagementverständnis den oben genannten Diagnosen unterliegt, da nicht jede Engagementform per se eine demokratische Qualität hat und andersherum demokratische Potenziale auch in Praktiken liegen können, die zunächst nicht als politisches Handeln bewertet werden (HÜBNER/SCHWERTHELM 2020, S. 11).

Digitalisierung? – zu freizeitbezogenen Praktiken und relevanten (Bildungs-) Orten im Aufwachsen

Die Frage nach den alltäglichen Praktiken von Kindern und Jugendlichen leitet über zu weiteren Diagnosen, die den gegenwärtigen Alltag im Aufwachsen als geprägt von unterschiedlichen Imperativen und Trends darstellen. Ein Thema erscheint hier besonders prominent: die Digitalisierung von Kindheit und Jugend. So seien junge Menschen „digital immer einen Schritt voraus“ (HURRELMANN/ALBRECHT 2020, S. 101) und gleichzeitig „digitale Grenzbearbeiter und Grenzbearbeiterinnen“ (BMFSFJ 2017, S. 273). Interpretiert man diese Digitalisierung in Richtung der Verfügbarkeit mobiler digitaler Endgeräte, so sind die Zahlen eindeutig: Praktisch jede*r Jugendlicher* verfügt über ein eigenes Smartphone, viele darüber hinaus über ein Tablet oder einen Laptop (HEFNER/KNOP 2022, S. 219). Bei Kindern im Alter von sechs bis elf Jahren fallen die Zahlen geringer aus (etwa 45% haben hier im Jahr 2017 ein Smartphone), aber auch hier zeigt der Trend eindeutig nach oben (WOLFERT/PUPETER 2018, S. 111). Diese Geräte und die mit ihnen verbundenen Praktiken stellen inzwischen einen selbstverständlichen

Bestandteil des Aufwachsens dar. Dies bedeutet allerdings nicht, dass dadurch andere (Freizeit-)Tätigkeiten des Aufwachsens notwendigerweise verdrängt werden. Vielmehr stellt sich die Frage, wie Kinder und Jugendliche sich zur Adressierung als „digital natives“ verhalten. Hierzu zeigt sich über die letzten Jahre hinweg, dass vermeintlich „analoge“ Tätigkeiten, wie beispielsweise sportliche Aktivitäten, Unternehmungen mit der Familie oder das Treffen von Peers für junge Menschen kaum an Relevanz verlieren (WOLFERT/LEVEN 2019, S. 214). Stattdessen ist hier von einem vielfältigen Ineinandergreifen digitaler und analoger Aspekte auszugehen, was eine eindeutige Trennung in beide Sphären zunehmend erschwert. Zudem deutet eine Vielzahl typologischer Analysen (U.A. WOLFERT/PUPETER 2018; WOLFERT/LEVEN 2019) darauf hin, dass es auch hier nicht „den“ Umgang junger Menschen mit digitalen Technologien gibt, sondern vielmehr heterogene Freizeitwelten, in denen unterschiedliche Zugänge zu und Aneignungspraktiken von digitalen Medien existieren.

Diese kursorischen Befunde lenken den Blick abschließend auf die unterschiedlichen (analogen und digitalen) Räume des Aufwachsens, in denen sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit verorten, in denen sich non-formale und informelle Bildungsprozesse vollziehen und die in ihrem Facettenreichtum auch gegenwärtig einen hohen Stellenwert im Aufwachsen einnehmen (REISSIG/MÖGLING 2022, S. 190). Ein zentrales Feld dabei ist Kinder- und Jugendarbeit als „institutionell bereitgestellte Gelegenheitsstruktur für Jugendliche und junge Erwachsene“ (PLUTO 2022), die sich stets – so auch während der Corona-Pandemie (VOIGTS/BLOHM 2022) – zwischen staatlichen Interessen und den Erwartungen und selbstorganisierten Tätigkeiten von Kindern und Jugendlichen bewegt.

Dialogische Verständigung anstelle pauschaler Diagnosen – Schlussfolgerungen für die Kinder- und Jugendarbeit

Die vorherigen Ausführungen zu unterschiedlichen Facetten gegenwärtigen Aufwachsens bleiben kursorisch, lassen beispielsweise Altersdifferenzen im Aufwachsen weitestgehend unberücksichtigt und blenden einzelne Bereiche vollständig aus, wie etwa innerfamiliäre Beziehungen von Aufwachsenden (vgl. hierzu U.A. ECARIUS ET AL. 2017) oder den schulischen Bereich. Trotzdem wird über alle Themenbereiche hinweg ein empirisch vielfältiges, komplexes und immer nur punktuell greifbares Bild von Aufwachsenden sichtbar. Die mit Generationenmetaphern operierende Rede von „der“ Kindheit und Jugend ist daher gleich in doppelter Weise unzureichend: Zum einen vollziehen sich Aufwachsen und die Bewältigung der damit verbundenen Anforderungen je nach sozialer Lage unterschiedlich, zum anderen – und für die Frage der wissenschaftlichen Erforschbarkeit von Aufwachsenden noch grundsätzlicher – gibt es die Analyse von Kindheit und Jugend immer nur um den Preis einer bestimmten Perspektivierung, wie es NEUMANN (2013, S. 149) prägnant formuliert:

„So wie Kinder nicht alle gleichermaßen ungleich sind, sind auch die Formen der Un-

gleichheit, denen ein und dieselbe Person unterliegt, je nach sozialem Feld verschieden. Am Beispiel gesprochen: Das Kind der Pädagogik beruht auf anderen Unterscheidungsleistungen als das Kind des Marktes, das der Medizin, das der Medien oder der Justiz.“

Daher gilt es auch und insbesondere für die Kinder- und Jugendarbeit „seit“ Corona, anstelle der deduktiven Ableitung relevanter Themen aus Generationenmetaphern die Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen und mit deren biografischer Selbstwahrnehmung ins Zentrum zu setzen und zum Ausgangspunkt fachlichen Handelns zu machen – und diesen jungen Menschen selbst die Definitionsmacht über generationale Zuschreibungen einzuräumen. Differenzierte Befunde aus der Kindheits- und Jugendforschung können hierbei für die Themen und Belange von Aufwachsenden sensibilisieren, sie ersetzen jedoch nicht die dialogische Verständigung mit den Adressat*innen – diese ist und bleibt zentraler Bestandteil einer sich als offen, partizipativ und freiwillig verstehenden Kinder- und Jugendarbeit.

AUTOR

Sebastian Rahn, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Anmerkungen

1 Die Eingrenzung auf diese drei Themenbereiche trägt ihrerseits einen etwas willkürlichen Charakter, lässt sich aber zumindest teilweise aus den gesellschaftlich sowie sozialwissenschaftlich

dominanten Diskursen zu Kindheit und Jugend ableiten (u. a. BMFSFJ 2017; SCHNEEKLOTH/ALBERT 2019; BUTTERWEGGE/BUTTERWEGGE 2022).

Literaturverzeichnis

ANDRESEN, S. ET AL. (2021). **Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie.** Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

ANDRESEN, S. ET AL. (2022). **Verpasst? Verschoben? Verunsichert?** Junge Menschen gestalten ihre Ju-

gend in der Pandemie. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (Hrsg.) (2017). **15. Kinder- und Jugendbericht.** Bericht über die Le-

- bensituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- BUTTERWEGGE, C. / BUTTERWEGGE, C. (2022). **Hinterlässt die Pandemie eine „Generation Corona“?** Der pädagogische Blick 29 (3), S. 155–166.
- BÖRSCH-SUPAN, J. ET AL. (2022). **Hört uns zu!** Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen. Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland.
- DOHMEN, D. / HURRELMANN, K. (2021). **Zusammenfassung und Einordnung: Wird es eine „Generation Corona“ geben?** In: D. DOHMEN, / K. HURRELMANN (HRSG.), **Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden** (S. 276–297). Weinheim und Basel: Beltz
- ECARIUS, J. ET AL. (2017). **Spätmoderne Jugend – Erziehung des Beraters – Wohlbefinden.** Wiesbaden: Springer VS.
- HAFENEGER, B. (2022). **„Generation Corona“ – vom Reden über die junge Generation.** Deutsche Jugend 70(3), S. 103–113.
- HERDING, M./ ZSCHACH, M. (2022). **Politische Beteiligung junger Menschen als Ausdruck von gesellschaftlicher Mitgestaltung.** In: A. BERNGRUBER / N. GAUPP (HRSG.), **Erwachsenwerden heute.** Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen (S. 206–217). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- HEFNER, D. / KNOP, K. (2022). **Erwachsenwerden mit (mobilen) digitalen Medien und in digitalen Sozialräumen.** In: A. BERNGRUBER / N. GAUPP (HRSG.), **Erwachsenwerden heute.** Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen (S. 218–227). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- HÜBNER, J. / SCHWERTHELM, M. (2020). **„Verantwortung“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Corona-Pandemie.** Deutsche Jugend 68(4), S. 10–15.
- HÜBNER, J. (2022). **Zweckentfremdung Solidarität?! Paradoxien und Potentiale zu Jugendlichen und Jugendarbeit in der Krise.** In: S. JAKOB / N. OBITZ (HRSG.), **Solidarität und Krise.** Sozialpädagogische Perspektiven auf Herausforderungen unter krisenhaften Bedingungen (S. 59–70). Opladen u. a.: Barbara Budrich.
- HURRELMANN, K. / ALBRECHT, E. (2020). **Generation Greta.** Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Weinheim und Basel: Beltz.
- MANNHEIM, K. (2017 [1928]). **Das Problem der Generationen.** Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 69(1), S. 81–119.
- NAVE-HERZ, R. (1989): **Jugend: Historische Gestalt, Generation.** In: M. MARKEFKA / R. NAVE-HERZ (HRSG.): **Handbuch der Familien- und Jugendforschung** (S. 135–143). Neuwied und Frankfurt a. M.: Luchterhand.
- NEUMANN, S. (2013): **Kindheit und soziale Ungleichheit.** Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung. In: S. SIEBHOLZ ET AL. (HRSG.): **Prozesse sozialer Ungleichheit.** Bildung im Diskurs (S. 141–151). Wiesbaden: Springer VS.
- PLUTO, L. (2022). **Strukturen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe mit einem besonderen Blick auf die Jugendarbeit.** In: A. BERNGRUBER / N. GAUPP (HRSG.), **Erwachsenwerden heute.** Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen (S. 46–55). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- REISSIG, B. / MÖGLING, T. (2022). **Informelle und non-formale Bildung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter.** In: A. BERNGRUBER / N. GAUPP (HRSG.), **Erwachsenwerden heute.** Lebenslagen und Lebensführung junger Menschen (S. 182–193). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- SCHNEEKLOTH, U. / ALBERT, M. (2019). **Jugend und Politik:** Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING (HRSG.), **Jugend 2019.** Eine Generation meldet sich zu Wort (S. 47–101). Weinheim und Basel: Beltz.
- SCHNETZER, S. (2022). **Generation Reset – Übersicht.** Online unter: <https://simon-schnetzer.com/generation-reset/> (Abruf am 02.06.2022).
- VOIGTS, G. / BLOHM, T. (2022). **Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften.** Eine empirische Studie zur Situation von Einrichtungen in Hamburg. Opladen u. a.: Barbara Budrich.
- WOLFERT, S. / PUPETER, M. (2018). **Freizeit: Hobbys und Mediennutzung.** In: WORLD VISION DEUTSCHLAND HRSG.), **Kinder in Deutschland 2018.** 4. World Vision Kinderstudie (S. 95, Opladen u. a.: Barbara Budrich. 125). Weinheim und Basel: Beltz
- WOLFERT, S. / LEVEN, I. (2019). **Freizeitgestaltung und Internetnutzung:** Wie Online und Offline ineinandergreifen. In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING (HRSG.), **Jugend 2019.** Eine Generation meldet sich zu Wort (S. 213–246). Weinheim und Basel: Beltz.

„7 Jahre – 7 Kandidat*innen ... und 7 Fragen“ – ein Projekt zur Landratswahl 2022 im Landkreis Zwickau

Dieses Jahr fanden in Sachsen in (fast) allen Landkreisen Landratswahlen statt. Den Landkreisen - und damit den Landrät*innen als Vorsitzenden der Jugendhilfeausschüsse – kommt in der jeweiligen Gebietskörperschaft eine große politische und gestalterische Macht in Bezug auf die Jugendhilfelandtschaft zu. Nicht nur Kindern und Jugendlichen sind jedoch häufig weder der jeweilige Landrat bzw. die Landrätin noch deren Amt und Aufgabe bekannt, auch Fachkräften und Ehrenamtlern fällt es schwer, diese Funktionen zu benennen. Wer

weiß schon, dass man zwar mit 18 Jahren Bundestagsabgeordneter werden kann, aber 27 sein muss, um in Sachsen als Landrat/Landrätin zu kandidieren?

Aus diesem Grund hat es sich der Jugendring Westsachsen e.V. zum Ziel gesetzt, unter der Überschrift „sieben Jahre – sieben Fragen“ (sieben Jahre dauert die Amtszeit eines Landrates/einer Landrätin) diese und viele weitere Fragen jugendgerecht auf einer Website zu erläutern. Kinder und Jugendliche aus dem gesamten Landkreisgebiet sollten bei der Zusammenstellung der Fragen

Wer ist der Jugendring Westsachsen e.V.?

Der Jugendring Westsachsen e.V., ist als Dachverband ein Zusammenschluss von aktuell 63 Vereinen und Initiativen der Jugendarbeit im Landkreis Zwickau. Sein Ziel ist es, die Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Zwickau zu verbessern.

Dafür sorgt er z.B. indem die Koordinator*innen Mitarbeiter*innen in Jugendvereinen zu wichtigen Regelungen informieren, Tipps geben, wo Fördergelder beantragt werden können oder indem sie Schulungen durchführen, z.B. auch für Menschen, die Jugendgruppenleiter*in werden möchten.

Zur Arbeit des Jugendring Westsachsen e.V. gehört es auch die Interessen von Kindern und Jugendlichen gegenüber der Politik im Landkreis Zwickau – das heißt bei Bürgermeister*innen und im Kreistag – zu vertreten. Deshalb sprechen die Koordinator*innen immer wieder mit Mitarbeiter*innen aus der Verwaltung und mit Politiker*innen, um so politische Entscheidungen zu beeinflussen – eine wichtige Funktion übernimmt hier der Landrat / die Landrätin.

Webseite: www.jugendring-westsachsen.de

an die Kandidat*innen einbezogen werden. Dazu wollten wir (d.h. die Koordinatoren des Jugendringes) in Vor- Ort-Besuchen von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit eine Kurzbefragung der anwesenden Kinder und Jugendlichen durchführen. Die Ergebnisse wollten wir dann bündeln und mit der Bitte um eine zügige Beantwortung an die Kandidat*innen weiterleiten. Nicht nur das, auch die Jugendbeiräte in den Kommunen wollten wir an diesem Prozess beteiligen.

Ja, so hatten wir uns das jedenfalls gedacht.

Tatsächlich stellte sich in der Umsetzung jedoch schnell die Zeitschiene als eine besondere Herausforderung dar. So musste einerseits den Kandidat*innen ein gewisses Zeitfenster zur Beantwortung der Fragen zugestanden werden, andererseits aber auch die Webseite selbst so zeitig freigeschaltet werden, dass genügend Zeit bis zur Wahl am 12. Juni 2022 blieb. Und davor erst noch „alle Kinder und Jugendlichen“ befragen? Ein Ding der Unmöglichkeit!

Da wir (und „wir“ sind in diesem Fall zwei Personen, von denen eine nicht einmal in Vollzeit arbeitet) also leider (nicht nur aufgrund der engen Zeitschiene) nicht alle der im Landkreis lebenden 66.415 Personen unter 27 Jahren persönlich befragen, noch wenigstens in allen Jugendeinrichtungen Befragungen durchführen konnten, entschieden wir uns dafür, wenigstens die verschiedenen Jugendgremien im Landkreis Zwickau mit ins Boot zu holen. Diese vertreten die Interessen der Kinder und Jugendlichen in ihrer Kommune und schienen daher als Kooperationspartner*innen für dieses Vorhaben geeignet. Im Ergebnis beteiligten sich immerhin zwei der angeschriebenen Jugendgremien am Projekt, nämlich



die Jugendbeiräte aus Limbach-Oberfrohna und Glauchau.

Die nun also so durch die jungen Menschen zusammengetragenen Fragen haben wir dann tatsächlich gebündelt, um allgemeine Einstiegsfragen zum besseren Kennenlernen der Kandidat*innen ergänzt und mit der Bitte, diese binnen zwei Wochen zu beantworten, an die Kandidat*innen weitergeleitet.

Fragen und Antworten

DOROTHEE OBST (Freie Wähler), CARSTEN MICHAELIS (CDU), JENS HAUSTEIN (Die Basis), ALEXANDER WEISS (DIE LINKE), JENS JURASCHKA (SPD) und RAPHAEL ROCH (FDP) kamen dieser Bitte nach – ANDREAS GEROLD von der AfD antwortete hingegen nicht.

Zunächst gab es Einstiegsfragen zur Person:

- Beschreiben Sie sich als Person bitte in drei Worten.
- Was wollten Sie werden, als sie 15 Jahre alt waren?
- Butterbrot: mit Wurst oder Käse?
- Ganz ehrlich: Aufzug oder Treppe?
- Warum denken Sie, dass Sie der „Richtige“ für diesen Posten sind?

Schon die Bitte darum, sich selbst mit DREI Worten zu beschreiben, führte zu teils interessanten Antworten. Dass sich Kandidat*innen zur Landratswahl als engagiert, ehrgeizig oder zielstrebig beschreiben, liegt im Bereich des Erwartbaren und kam dementsprechend nicht nur einmal vor. „Ehrlich“ als (Selbst-)Beschreibung eines Politikers überrascht den einen oder die andere vielleicht schon eher, aber „zielstrebig, authentisch, gut vernetzt“ sind ja eigentlich schon VIER Worte... oder?

Die Fragen zum Lieblingsbutterbrotdelikatessen oder danach, ob lieber Treppe oder Aufzug genommen werden, sind für die Qualitäten eines Landrates/einer Landrätin natürlich nicht wirklich wichtig – aber sie machen die Person etwas greifbarer und geben möglicherweise Einblicke in die Frage, ob der- oder diejenige Vegetarier*in ist, wie sportlich er oder sie ist, oder wie er bzw. sie es mit dem Energiesparen handhabt. JENS JURASCHKA (SPD) wollte sich hier scheinbar jedoch nicht so ganz festlegen; seine Antworten („beides“ und „sowohl als auch“) klingen zumindest sehr „diplomatisch“.

Wenn es um die politische Dimension des Ganzen geht, sind natürlich die Fragen zur Kandidatur von größerer Bedeutung:

1. Welche Möglichkeiten wollen Sie Jugendlichen geben, um aktiv Einfluss auf Politik im Landkreis Zwickau zu nehmen?
2. Immer wieder zieht es junge Menschen in die größeren Städte. Wie möchten Sie den Landkreis Zwickau in Zukunft attraktiver für diese Zielgruppe gestalten, um nicht noch mehr Jugendliche zu verlieren?
3. Derzeit sind massive Erhöhungen der Fahrpreise für den ÖPNV im Verkehrsraum des VMS im Gespräch. Wie möchten Sie angesichts dieser Tatsache die Jugendlichen dazu bewegen, mehr Bus und Bahn im Landkreis Zwickau zu nutzen?
4. Wie würden Sie Jugendliche dazu bewei-

gen, sich erstmals oder verstärkt ehrenamtlich zu engagieren?

5. Wie wollen Sie Klimaschutz im Landkreis Zwickau, neben dem Ausbau der Fahrradwege voranbringen? Welche konkreten Ziele setzen Sie sich in diesem Bereich?
6. Welchen Stellenwert haben Jugendclubs für Sie und wie wollen Sie als mögliche*r Landrat/Landrätin deren finanzielle, sowie materielle Situation verbessern?
7. Sie treten mit einem Plan als Kandidat*in an. Welches sind aus Ihrer Sicht die dringenden Themen im Bereich Jugendliche, sowie junge Erwachsene?

Wenn man im Hinterkopf behält, dass die Fragen von Jugendlichen kommen, und die Antworten sich somit auch an Jugendliche richten sollten, ist neben dem Inhalt auch – und das scheint nicht jedem der Kandidat*innen bewusst gewesen zu sein – interessant, wie jugendgerecht oder eben auch nicht die Aussagen ausfielen.

Natürlich hat hierbei ein Kandidat, der mit 29 selbst noch recht jung ist und als Grundschullehrer arbeitet, einen gewissen Vorteil gegenüber einem Kandidaten, der zwar nicht wirklich alt, aber seit Jahren als Beigeordneter tätig ist und damit stark in Verwaltungsstrukturen denkt. Schön ablesen lässt sich das etwas am Beispiel der Frage: „Welche Möglichkeiten wollen Sie Jugendlichen geben, um aktiv Einfluss auf Politik im Landkreis Zwickau zu nehmen?“

ALEXANDER WEISS (DIE LINKE) antwortete so: „Ich sehe es als erforderlich, dass das Wahlalter in Sachsen deutlich abgesenkt wird, umso direkten Einfluss auf die politischen Akteurinnen und Akteure nehmen zu können und zudem selbst als Politikerin oder Politiker anzutreten. Zudem sehe ich einen Jugendkreisrat als bedeutendes Mittel zur Mitgestaltung, samt eigenem Budget und Gremienbereich. Weiterhin bedarf es einer

Schnittstelle zwischen den beiden Gremien des Jugendkreistages und des Kreistages, um zukunftsweisend arbeiten und agieren zu können.“

CARSTEN MICHELIS (CDU) verwies dagegen sehr souverän, aber wenig jugendgerecht auf verschiedene Paragraphen: „Eine festgeschriebene Beteiligungsmöglichkeit für junge Menschen findet sich in der Satzung für das Jugendamt des Landkreises Zwickau vom 28. August 2008 wieder. Im § 9 „Sitzungen des Jugendhilfeausschusses“ unter Pkt. 2.: „Zu den Sitzungen des Jugendhilfeausschusses können Kinder und Jugendliche des Landkreises im Rahmen einer Anhörung ihre Probleme vortragen“. Die so genannte „Jugendfragestunde“ wird jährlich einmal angeboten. Bundesprogramme, Bundesinitiativen und Landkreisförderungen sollen Jugendlichen einen aktiven Einfluss geben. Die Gründung von Jugendbeiräten. Der Jugendring Westsachsen e.V. ist konzeptionelles Mitglied des Jugendhilfeausschusses des Landkreises Zwickau.“

Vielleicht weil das Wahlalter auch für die Landratswahl bei 18 Jahren liegt und jugendgerechte Sprache deshalb in der Praxis wohl (noch) nicht das ausschlaggebende Kriterium war, nützte dies allein ALEXANDER WEISS jedoch wenig. Er erhielt im 1. Wahlgang nur 8,5 Prozent der Stimmen und trat im 2. Wahlgang nicht mehr an. Auch RAPHAEL ROCH (FDP) zog seine Kandidatur zurück, sodass im 2. Wahlgang nur noch fünf Kandidat*innen zur Wahl standen. Dabei fand das Rennen eigentlich zwischen den Spitzenkandidat*innen Dorothee Obst (übrigens Bürgermeisterin der familienfreundlichen Stadt Kirchberg) und dem bereits zitierten CARSTEN MICHAELIS statt.

Aus Sicht des Jugendringes war eine Frage besonders interessant: „Welchen Stellenwert haben Jugendclubs für Sie und wie wollen Sie als mögliche*r Landrat/ Landrätin deren

finanzielle, sowie materielle Situation verbessern?“

CARSTEN MICHAELIS bezog sich in seiner Antwort auf eigene Erfahrungen als Jugendlicher und zeigte darüber hinaus einmal mehr, wie gut er die Verwaltung(struktur) im Landkreis kennt:

„Einen hohen Stellenwert. Ich selbst habe als Jugendlicher in den 80er-Jahren JC's gerne besucht. Durch die Förderung von Fachkräften sowie Projekten, Maßnahmen und Initiativen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gemäß der Richtlinie des Landkreises Zwickau zur Gewährung von Zuwendungen im Bereich der freien Jugendhilfe §§ 11 – 14 und § 16 SGB VIII (FRL Freie Jugendhilfe).

- Fachliche Begleitungen und Beratungen erfahren die Einrichtungen jederzeit und fundiert durch das SG Prävention des Jugendamtes und der verbandlichen Jugendarbeit (Jugendring Westsachsen e.V.).
- Ebenso zeichnen die Kommunen des Landkreises Verantwortung und Fürsorge für ihre Jugendeinrichtungen. (...)“

DOROTHEE OBST (Freie Wähler) zeigte über den Ist-Stand hinaus mögliche Perspektiven auf: „Jugendclubs haben für mich einen sehr, sehr hohen Stellenwert. Als Bürgermeisterin habe ich mich in meiner Stadt dafür eingesetzt, dass wir eine Vollzeitstelle schaffen. Der Landkreis fördert nur eine halbe Stelle. Als familiengerechte Kommune wissen wir genau, was niederschwellige Angebote im Bereich Prävention für einen Mehrwert schaffen. Hier müssen wir im Landkreis neue Wege gehen. Die konsequente Umsetzung der integrierten Sozialplanung und die Fortschreibung des Jugendhilfeplanes mit tatsächlich realistischen Umsetzungsstrategien gehören für mich hier dazu. Hier müssen die Landkreise auch mit starker Stimme in Dresden agieren.“

Die Website

Nun wurden die Webseite (www.7-7-7.eu) sowie Werbematerialien zur Bekanntmachung des Projektes erstellt. Um Fachkräfte auf die Webseite hinzuweisen und ihnen so die Möglichkeit aufzuzeigen, hierüber mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen, haben wir diese Werbematerialien (Postkarten, Poster und Stoffbeutel jeweils mit QR-Code sowie Kugelschreiber) mit einem erklärenden Begleitanschreiben an die 63 Mitgliedsvereine des Jugendringes, sowie weitere Kooperationspartner versandt. Über die Sächsische Bildungsagentur Zwickau haben wir außerdem Lehrkräfte der Oberschulen, Gymnasien und Berufsschulen im Landkreis auf die Webseite hingewiesen, damit diese ihrerseits mit Schüler*innen zum Thema arbeiten können. Darüber hinaus gab es einen ganzseitigen

Artikel zum Projekt in der regionalen Tageszeitung (Freie Presse).

Konkrete Zahlen dazu, wie viele Fachkräfte die Webseite für ihre eigene Demokratiearbeit nutzten, liegen uns nicht vor. Die Webseite selbst wurde seit dem 18. Mai 2022 gut 3.000 Mal aufgerufen (Stand 7. Juli 2022). Auch erhielten wir verschiedene positive Rückmeldungen zu dem Projekt – sowohl aus Mitgliedsvereinen als auch von der Presse, Politik und darüber hinaus.

Das Wahlergebnis

Inzwischen liegen sowohl der erste Wahlgang am 12. Juni als auch der zweite Wahlgang am 3. Juli 2022 in der Vergangenheit. Das Ergebnis war mit nur neun Stimmen Unterschied zwischen den beiden Spitzenkandidat*innen so knapp, dass bis weit über die Landkreisgrenzen hinaus über diesen „Wahlkrimi“ berichtet wurde. So berichteten große Medien, wie die Süddeutsche Zeitung oder DER SPIEGEL über den Wahlausgang im Landkreis Zwickau. Unser Projekt wurde dabei leider nicht erwähnt, aber wer weiß ... Vielleicht hat es dennoch dazu beigetragen, dass der eine oder die andere zur Wahl ging und wen er oder sie letztlich wählte?

Das Rennen entschied am Ende Carsten Michaelis für sich. Seine Antworten zeigen, dass ihm der Jugendring Westsachen e.V. bereits jetzt nicht unbekannt ist. Wenn es nach uns geht, wird er uns in den nächsten sieben Jahren noch besser kennenlernen. Denn das Projekt als solches bringt einen positiven Aspekt im Sinne der Nachhaltigkeit mit sich: Da der gewählte Landrat sich bei „sieben Jahre – sieben Fragen“ beteiligt hat, können wir ihn (gerne wieder als Teiligungsprojekt) an die einmal gegebenen Antworten erinnern und nachfragen, was daraus geworden ist. Auf diese Weise ermöglicht das Projekt ein Dranbleiben am Thema



Demokratiearbeit und politische Bildung auch über die Landratswahl hinaus.

Wirklich traurig stimmte uns allerdings, dass die Wahlbeteiligung im zweiten Wahl-

gang nur bei 28,9 Prozent lag. Dies unterstreicht jedoch nochmals die Notwendigkeit solcher niederschweligen Informationsprojekte.

AUTORIN*INNEN

Tom Heilmann, MA Politikwissenschaften, seit 2021 als Leitender Koordinator im Jugendring Westsachsen e.V. tätig.

Mignon Junghänel, Diplom Sozialpädagogin und systemische Familientherapeutin, seit 2016 im Jugendring Westsachsen e.V. als Koordinatorin tätig.

Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr zum Preis von 15,- €. Das Abo ist erhältlich bei:
Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE)
Brüsseler Straße 44 · 13353 Berlin · Tel.: 030-32599-200 · Fax: 030-32599-298
Mail: info@bag-okje.de · www.offene-jugendarbeit.net

Türen auf im „Open House“

Super Wetter, tolle Stimmung, rund dreihundert Kinder und Jugendliche und tausend Liter Cola, Fanta und Co. – eine Bilanz zum Stadtteilangebot in Kiel-Friedrichsort am 6. Mai 2022 von 15 bis 22 Uhr.

Vor dem Virus...

Vertreter und Vertreterinnen der Schulsozialarbeit der Grundschule und der Gemeinschaftsschule, der Jugendsozialarbeit der ev.-luth. Kirche und der städtischen Institutionen Mädchentreff, Jugendcafé Urban, Mobile Jugendarbeit sowie des Originaltreffs Schusterkrug an der Unterkunft für Geflüchtete trafen sich schon vor der Corona-Pandemie regelmäßig zum gegenseitigen Austausch und um ein Mal jährlich ein kooperatives Angebot der Jugendarbeit im Stadtteil Kiel-Friedrichsort vorzubereiten und gemeinsam durchzuführen.

Alles wird anders

Pandemiebedingt entfielen diese Aktivitäten in den Jahren 2020 und 2021, da es sich in der Regel um Indoor-Angebote handelte und das soziale Leben auch für die Kinder und Jugendlichen in vielen Bereichen durch die staatlichen Auflagen praktisch zum Erliegen kam. Ein Umstand, welcher viele Kinder und Jugendliche in Kiel-Friedrichsort besonders hart getroffen hat, da dieser Stadtteil sozial stark durchmischt ist: Attraktive Einfamilienhäuser in Strandnähe finden sich hier ebenso wie große und wenig charmante Wohnblocks mit wenig Aussicht(en) – in jeder Hinsicht – für ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Hinzu kommt die größte Unter-

kunft für Geflüchtete im Großraum Kiel, derzeit Heimat für Menschen vor allem aus dem Nahen und Mittleren Osten, Afrika, aber auch aus Osteuropa. Der Schaden, der vielen Kindern und Jugendlichen hier durch fehlende soziale Aktivitäten und Kontakte sowie mangelhafte Integration entstanden ist, wird sich vielleicht erst in mehreren Jahren vollständig zeigen.

Handeln nötig!

Daher haben wir als Kooperationspartner für 2022 ein Angebot entwickelt, das auch unter (inzwischen glücklicherweise gelockerten) Pandemiebedingungen stattfinden konnte und alle Einrichtungen der Jugendarbeit im Stadtteil einbindet. Die vielfältigen Aktivitäten soweit wie möglich nach draußen zu verlegen, war ein wesentlicher Ansatz. Zeitgleich entstand die Idee, das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ zu nutzen, für das in der Presse vielfach geworben wurde, um die deutlich erhöhten Kosten für diese Aktion decken und den Kindern und Jugendlichen kostenlose, attraktive Angebote machen zu können.

Die Idee

„Open House“ wurde so Motto und Inhalt zugleich und die Idee passte genau zum Leitgedanken des Förderprogramms „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“, durch welches Kinder und Jugendliche Versäumtes wieder aufholen sollten – nicht bezogen auf schulisch versäumte Lerninhalte, sondern auf ein altersangemessenes soziales

Leben und Erleben im Kontakt zu Gleichaltrigen. Genau das, was vielen Kindern und Jugendlichen in unserem Stadtteil die letzten zwei Jahre fehlte.

Volltreffer

Die Idee der „Open House“- Aktion im Kieler Stadtteil Pries-Friedrichsort wurde so auch Dank der Förderung durch das Corona Aufholpaket ein großartiger Erfolg, was auch durch die Zahlen belegt wird. Die intensive Werbung, die alle Mitwirkenden im Vorfeld geleistet haben, hat sich ausgezahlt:

Flyer, Plakate und die persönliche Ansprache der Kinder und Jugendlichen haben dazu geführt, dass die erwartete Besucherzahl deutlich überschritten wurde. Im Antrag planten wir mit rund hundert Teilnehmenden an dieser neuen Veranstaltung, es kamen bis zu dreihundert Kinder und Jugendliche, um die „Open House“-Angebote zu nutzen!



Für jede(n) etwas

Am Freitagnachmittag gab es von 15 bis 18 Uhr unterschiedliche Angebote an den teilnehmenden Standorten und die meisten Kinder „wanderten“ in kleinen Gruppen mit oder ohne Begleitung eines Erwachsenen von Station zu Station:

Jugendcafé Urban

Das Jugendcafé, das normalerweise Jugendliche ab 14 Jahren hereinlässt, begrüßte alle Kinder, die Spaß daran hatten, diesen Treffpunkt kennenzulernen. Ambiente und Ausstattung erinnern an ein Szenecafé, aber es herrscht hier kein Konsumzwang. Besucher und Besucherinnen können eigene Getränke und Speisen mitbringen und erhalten kostenlos Tee und Wasser. Andere alkoholfreie Getränke und Süßigkeiten gibt es zu taschengeldfreundlichen Preisen.

Das Urban wird von ehrenamtlich tätigen Jugendlichen zusammen mit einem Team aus Pädagoginnen und Pädagogen betrieben. Die Fachkräfte sind Ansprechpartner für Gäste mit Gesprächs- und Beratungsbedarf.

Am „Open House“-Nachmittag konnten sich die Kinder und Jugendlichen bei Eis oder einem kühlen Getränk mit diesem Treff vertraut machen, an den gemütlichen Tischen sitzen und klönen. Dart oder Kicker standen ebenfalls zur Verfügung und wurden fleißig genutzt.

Hier erhielten alle „Festival-Bänder“ als coole Give-Aways mit Zugehörigkeitsgefühl.

Kirchengemeinde

Direkt gegenüber auf der großen Wiese vor der ev.-luth. Kirche fand das gebuchte Hüpfkissen sehr großen Anklang, die Chill-Area unter dem Baum diente als Rückzugs- und Pausenort und mit dem Material aus der Zirkuskiste wurden fleißig Tricks geübt. In der Kreativecke entstanden schicke, persönliche



Lederarmbänder, der Kicker wurde nonstop bespielt und die jugendlichen Barkeeper der JiMs Bar mixten in hohem Tempo alkoholfreie Cocktails und kamen trotzdem der Nachfrage kaum hinterher.

Die Kirchengemeinde betreibt eine eigene JiMs Bar und bildet regelmäßig neue Bar-

keeper und Barkeeperinnen aus, denen es nach der langen Coronapause sichtlich Spaß machte, mal wieder in Aktion zu sein und zu shagen.

„JiMs Bars“ sind mobile Barwagen oder Tresen mit ausschließlich alkoholfreien Cocktails. Sie sind in vielen Regionen Schles-





wig-Holsteins nutzbar, um Jugendlichen (und Erwachsenen) auf öffentlichen Festen ein attraktives alkoholfreies Angebot zur Verfügung zu stellen. Als Barkeeper*innen stehen 16- bis 21-Jährige hinter dem Tresen. 13- bis 15-Jährige können als Assistent*innen mitmachen. Die Bar kann für Feste und Veranstaltungen zusammen mit dem jugendlichen Personal gebucht werden. Das Projekt ist gemeinnützig, partizipativ (Jugendliche gestalten das Projekt mit) und fördert den Kinder- und Jugendschutz vor Ort. „JiM“ ist nicht nur ein gut zu merkender Name für eine Bar, sondern bedeutet „Jugendschutz im Mittelpunkt“. Betreiber*innen von JiMs Bars sind u. a. Einrichtungen des Jugendschutzes, der Jugendhilfe und der Jugendarbeit von Kreisen und Städten sowie der Kirchen (Aktion Kinder- und Jugendschutz

Schleswig-Holstein e. V., <https://jimsbar-sh.de/jims-bar/>, 6.7.2022).

Viele Kinder und auch einige Mütter und Väter saßen in der Sonne auf der Wiese und genossen nach der langen Corona-Abstinenz das gesellige Beisammensein bei einem Kaffee. Es herrschte eine entspannte, ausgelassene Atmosphäre.

Mona Lisa

Ein Stück weiter die Straße rauf beim Mädchentreff ließen sich Jungen wie Mädchen hübsche Henna-Tattoos malen und konnten eigene Buttons kreieren. Die Jungen durften ausnahmsweise einen Blick in den Mädchentreff Mona Lisa werfen: Gelegeten in einem schönen alten Stadthaus, öffnet Mona Lisa üblicherweise ihre Türen für Mädchen und junge Frauen im Alter von sieben bis 27 Jah-

ren. Der Mädchentreff bietet auf drei Etagen viel Platz für Ideen, Kreativität und Action, aber auch für Ruhe. Es gibt einen Fitnessraum mit diversen Sportgeräten für alle, die gerne zwischendurch mal das Fahrrad oder das Laufband nutzen wollen. Ebenfalls gibt es einen großen Kreativraum.

In der oberen Etage befinden sich mehrere PC-Arbeitsplätze, z. B. für Hausaufgaben oder Recherchen. Dort stehen auch das E-Piano und das E-Schlagzeug für alle, die auch mal gerne Musik machen.

Das Angebot von Mona Lisa ist gleichermaßen digital wie analog: Beratung, Coaching und Begleitung für alle Bildungswege wie Schulabschlüsse, Bewerbungen, Praktika, Ausbildungen, usw. stehen hier zur Verfügung. Hier konnten in den zwei Pandemie-jahren so auch coronabedingte temporäre Einzelangebote, vor allem zur schulischen Unterstützung, wahrgenommen werden.

Die regelmäßigen Angebote des Mädchentreffs sind kostenlos.

Die mobile Jugendarbeit mit dem „Partybus“

In der Stromeyer Allee, die geprägt ist von engen Wohnverhältnissen und wenig Freizeitangeboten, spielten die Kinder um den beliebten „Partybus“ herum, die mobile Jugendarbeit im Stadtteil: Spiel, Spaß und Musik, und dazu gab es Laugenbrezeln für alle.

Die Mobile Jugendarbeit fährt sonst mit dem ausgebauten Doppeldeckerbus verschiedene Standorte in Kiel an. In Friedrichsort hält es an zwei Nachmittagen in der Stromeyer Allee. Möglichst niedrigschwellig und nah an der Lebenswelt, ist dies ein attraktives Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Mit Tisch, Stühlen und Sitzsäcken kann draußen eine gemütliche Atmosphäre geschaffen werden. Im Winter gibt es gegen die



Kälte warme Decken und Getränke. Außerdem befindet sich im Bus eine Standheizung zum Aufwärmen. Verschiedene Spiele sowie Bälle für Sport- und Bewegungsangebote sind fester Bestandteil. Ein großer mobiler Lautsprecher mit Bluetoothverbindung für das Smartphone etc. ist ebenfalls mit an Bord.

Original Jugendtreff

Ab 18 Uhr endete das Event für alle jüngeren Besucher. Alle ab ca. zwölf Jahren setzten sich vom jeweils aktuellen Standort aus zu Fuß, mit dem Roller oder dem Fahrrad Richtung Original Jugendtreff auf dem MFG5 Gelände bei der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen in Bewegung. Dort glühte von sechs bis neun Uhr abends der Grill und es gab erfrischende Getränke. Der Partybus, der zwischenzeitlich den Standort gewechselt hatte, wurde hier am Abend zur Waffelbäckerei. Unter dem Dach der Skaterbahn wurde eine Bühne mit Beleuchtung für das Discofeeling aufgebaut und zwei Bands sorgten nacheinander für Unterhaltung, später ein DJ. Es wurde viel getanzt.

Um 22 Uhr endete dieser sehr erfolgreiche Tag mit vielen glücklichen Kindern und Jugendlichen.

Ende gut ...

Dieser überaus erfolgreiche Jugendaktionstag hätte ohne die Unterstützung des Akti-

onsprogramms „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ so nicht stattfinden können. Die Beantragung der Fördermittel war unkompliziert, die Auszahlung lief zügig und die Zusammenarbeit mit dem Projektbüro verlief überaus kooperativ. So soll es sein.

Die gute Fee

Eigentlich gibt es die gute Fee ja nur im Märchen, und einen Wunsch haben wir als Stadtteilprojekt jetzt auch sicher schon verbraucht. Sollten wir aber noch einen Wunsch frei haben, wünschen wir uns eine Fortsetzung dieses Aktionsprogramms, denn der Bedarf nach sozialer Einbindung und Teilhabe ist bei „unseren“ Kindern und Jugendlichen im Stadtteil noch immer groß und keiner kann uns sagen, was die nächste Krise, der Ukraine-Krieg, noch für Einschränkungen für unsere Zielgruppe bringen und welche Spuren er hinterlassen wird.

AUTORIN

Daniela Jonas, Diplom-Pädagogin, ist seit 2016 angestellt bei der Ev.-luth. Kirchengemeinde Pries-Friedrichort für das überkonfessionelle, gemeindenaher Jugendkooperationsprojekt „Bleib dran“, das vor allem Angebote für Kinder und Jugendliche vorhält, die sonst zu vorhandenen Netzwerken keinen Zugang finden oder nicht erfasst werden und auch ohne Corona schon Schwierigkeiten haben, den Anschluss zu halten.

Aufholen nach Corona – Ferienfreizeit in Südfrankreich

Jugendfreizeiten bieten eine Vielzahl von Vorteilen. Studien konnten zeigen, dass diese von den Jugendlichen als Höhepunkt des Jahres bezeichnet werden (ILG 2021: 1221). Um Jugendlichen nach zwei Jahren starker Einschränkungen durch die Corona-Maßnahmen diese besondere Erfahrung zu ermöglichen, wurde beschlossen, eine vom Jugendhaus organisierte Freizeit durchzuführen.

Das Jugendkulturhaus dasCANN ist eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bad Cannstatt, einem der größten Stadtteile Stuttgarts. Neben dem Offenen Bereich, der an vier Tagen in der Woche geöffnet ist, gibt es verschiedene Projekte und Kooperationen, sowie eine Vielzahl von Konzerten und Veranstaltungen, an denen ein Team von ehrenamtlichen Jugendlichen beteiligt ist. Zu den Projekten zählen ein BMX- und ein Kletterangebot. Kooperationen bestehen zwischen verschiedenen Schulen im Stadtteil, sowie weiteren Einrichtungen aus dem unmittelbaren Sozialraum, wie beispielsweise dem Haus der Familie.

Mit der Ferienfreizeit sollte das Ziel erreicht werden, Jugendlichen nach zwei Jahren voller Kontaktbeschränkungen, Homeschooling und Distanz eine intensive Gemeinschaftserfahrung zu ermöglichen. Als Zielgruppe wurden Jugendliche der Altersgruppe 13-17 Jahren festgelegt, um vor allem den Jugendlichen, die bisher wenige Möglichkeiten hatten, an Freizeiten oder Gruppenreisen teilzunehmen, eine derartige Erfahrung zu ermöglichen. Ziel war es zunächst außerdem, Jugendliche mitzuneh-

men, die zu den Stammbesucher*innen des Jugendhauses gehören, um die Beziehung zu diesen zu intensivieren und dadurch die Bindung zum Jugendhaus zu festigen.

Als Reiseziel der Ferienfreizeit wurde der Nationalpark Cevennen in Südfrankreich ausgewählt. Der Nationalpark bietet eine besondere Landschaft und birgt viele Möglichkeiten für Aktivitäten, wie beispielsweise Wandern, Klettern, Kanufahren und Höhlenbesichtigungen. Auch sind das Mittelmeer und die Stadt Montpellier nicht weit entfernt.

Dort bekamen wir die Möglichkeit, in Ferienhäusern eines ehemaligen Mitarbeiters des Jugendhauses unterzukommen und dadurch vor Ort eine pädagogische Fachkraft dabei zu haben, die neben dem Wissen über die Gegebenheiten am Zielort über viele Erfahrungen in der Begleitung von Ferienfreizeiten besitzt. Die Ferienhäuser boten viele Schlafplätze, ausreichend Bäder und Küchen sowie ein Whirlpool.

Die Freizeit fand in den Osterferien statt. Zunächst war sie als fünftägige Reise geplant, da jedoch sowohl die Anreise als auch die Abreise jeweils einen ganzen Tag einnahm, wurde beschlossen, eine ganze Woche zu fahren.

Für die Anreise wurde anfänglich überlegt, mit dem Zug zu fahren, um möglichst klimaneutral zu reisen. Da dies jedoch unter anderem einen Umstieg zwischen unterschiedlichen Bahnhöfen in Paris erfordert hätte sowie die Mobilität vor Ort in Frankreich stark eingeschränkt hätte, fiel die Wahl auf die Reise in einem Kleinbus.



Begleitet werden sollte die Freizeit von zwei bis drei Mitarbeiter*innen des Jugendhauses. Da jedoch einige der Mitarbeiter*innen keinen Führerschein besaßen oder bei einer zehnstündigen Fahrt mit einer Gruppe von Jugendlichen nicht Auto fahren wollten, fuhr neben einer Jugendhaus-Mitarbeiterin die Schulsozialarbeiterin einer Schule aus dem Stadtteil mit, die bereits viele Kinderfreizeiten begleitet hatte. Dadurch, dass vor Ort die Freizeit außerdem vom ehemaligen Hausleiter des Jugendhauses unterstützt wurde, gab es neben den beiden weiblichen Betreuerinnen auch einen männlichen Ansprechpartner.

Das geplante Programm umfasste eine Wanderung im Nationalpark der Cevennen, eine Kanutour, den Besuch einer Tropfsteinhöhle sowie des Wochenmarktes in einer der umliegenden Städte und einen Tag am Meer. Außerdem wurde ein Tag freigehalten, um auch spontan auf die Wünsche der Teilnehmer*innen eingehen zu können.

Die Teilnahmekosten wurden auf 150 Euro festgelegt und gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, bei finanziellen Schwierigkeiten den Beitrag weiter zu senken oder einen fle-

xiblen Zahlungsprozess in Raten zu erlauben, um somit zu vermeiden, dass Jugendliche aus finanziellen Gründen nicht an der Freizeit teilnehmen konnten.

Als die Planung der Ferienfreizeit feststand, war die nächste Aufgabe, Jugendliche darüber zu informieren und Anmeldungen zu bekommen. Dies erwies sich jedoch als schwieriger als gedacht. Viele der Besucher*innen hatten Interesse an der Freizeit, bekamen jedoch keine Erlaubnis der Eltern. Auch das Angebot, bei einem Elternabend die Mitarbeiter*innen des Jugendhauses kennenzulernen und Fragen zur Freizeit zu klären, wurde nicht angenommen. Ein weiteres Problem, das mehrere Jugendliche hatten, war, dass der Zeitraum der Ferienfreizeit im Fastenmonat Ramadan lag. In dieser Zeit wollten einige der Stammbesucher*innen bei ihren Familien bleiben. Eine Änderung des Reisezeitraums war jedoch ebenfalls nicht möglich, da diese nur in den Ferien stattfinden konnte.

Schließlich fanden sich fünf Jugendliche, die sich für die Ferienfreizeit anmeldeten. Die Gruppe ließ sich durch eine hohe Heterogenität sowohl im Alter, der Herkunft, des

sozialen Hintergrunds als auch der Interessen kennzeichnen. Zwei der Jugendlichen gehörten zu den regelmäßigen Teilnehmern unseres BMX-Angebots, zwei weitere Jugendliche erfuhr durch unterschiedliche Kooperationspartner*innen von der Freizeit und eine Jugendliche absolvierte kurz vor der Freizeit Sozialstunden im Jugendhaus und erfuhr dabei von der Ferienfreizeit. Einer der Jugendlichen hatte keinen Migrationshintergrund, zwei hatten italienische Wurzeln, einer kam aus Bulgarien und einer war erst ein Jahr zuvor aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Zwei der Teilnehmenden waren 13 Jahre alt, einer 14, eine 15 und einer 17. Vier der Teilnehmenden waren männlich, eine weiblich. Während zwei der Teilnehmenden keine Probleme hatten, die Teilnahmekosten zu bezahlen, gab es bei den anderen drei Schwierigkeiten. So zahlte einer nur einen kleinen Anteil davon, eine nur in Raten und bei einem Teilnehmer wurden die Kosten von der Caritas übernommen. Nur zwei der Jugendlichen kannten sich bereits vor der Freizeit, daher bestand zunächst die Sorge, ob die Teilnehmenden mit-

einander auskommen würden. Auch konnten die Teilnehmenden vor der Freizeit die Betreuerinnen kaum bis gar nicht.

Am Tag der Anreise beim ersten Zusammentreffen aller Teilnehmenden und Betreuerinnen stellte sich heraus, dass zwei weitere der Jugendlichen sich bereits kannten und unabhängig voneinander angemeldet hatten. Dennoch war es auf der Fahrt zunächst sehr ruhig, bis sich nach und nach alle unterhielten und kennenlernten, ihre mitgebrachten Snacks teilten und gemeinsam mit der selbst gewählten Musik mitsangen.

Nach der Ankunft lernten die Jugendlichen zunächst den Besitzer der Ferienhäuser und ehemaligen Mitarbeiter des Jugendhauses kennen und durften sich dann ihre Zimmer auswählen. Jeweils zwei der männlichen Teilnehmer teilten sich ein Zimmer, wobei zwei sogar ein eigenes Appartement bezogen. Die Teilnehmerin schlief allein im Zimmer. Nach der Zimmerverteilung gab es Essen. Beim Kochen und Vorbereiten der Mahlzeiten mussten die Jugendlichen nicht helfen, dies war bei der Unterkunft mit inbegriffen. Einige halfen trotzdem freiwillig mit.



Wetterbedingt musste das geplante Programm verändert werden. Da die Wettervorhersage nur für den ersten Tag nach der Anreise gutes Wetter anzeigte, nutzten wir diesen, um an den Strand ans Mittelmeer zu fahren. Trotz der frühlingshaft frischen Temperaturen verbrachten die Jugendlichen viel Zeit mit Baden und beschäftigten sich lange am Strand mit Fußballspielen, Boccia oder Sandburgenbauen. Am Abend zurück bei den Ferienhäusern, hielten sich die Jugendlichen hauptsächlich im Whirlpool auf und genossen die Zeit zusammen.

Da für den nächsten Tag viel Regen angesagt wurde, beschlossen wir, vormittags eine kleine Wanderung von den Ferienhäusern aus zu starten und ansonsten den Tag ruhig anzugehen. Da es dann bereits während der Wanderung anfang zu regnen, fiel diese eher kurz aus. Dennoch war sie für einige der Teilnehmenden schon sehr anstrengend. Den restlichen Tag nutzten die Jugendlichen wieder vor allem, um im Whirlpool zu baden. Auch wurden gemeinsam einige Spiele gespielt und am Abend zusammen ein Film geschaut, den sich die Jugendlichen aussuchen durften.

Auch für den dritten Tag war schlechtes Wetter vorhergesagt. Deshalb durften die Jugendlichen an diesem Tag zunächst ausschlafen und den Vormittag ruhig verbringen. Am Nachmittag bekamen wir eine Führung in der Grotte des Demoiselles, eine Tropfsteinhöhle, die aus mehreren Gängen und Sälen besteht und vor allem einen Freiraum mit einer Länge von 120 Metern bei einer Breite von 80 Metern und einer Höhe von 58 Metern umfasste. Besonders dieser beeindruckte die Jugendlichen sehr, wobei eine Teilnehmerin gleichzeitig mit Höhenangst zu kämpfen hatte. Diese wurde dabei jedoch von einem anderen Jugendlichen unterstützt, sodass sie den Weg gut bewältigte.

Für den vierten Tag sagte die Wettervorhersage nur am Meer schönes Wetter an, so-

dass wir zusammen mit den Jugendlichen entschieden, einen weiteren Tag am Strand zu verbringen. Auch diesen genossen die Jugendlichen sehr. Am Abend machten wir dann gemeinsam ein kleines Lagerfeuer am Strand und grillten zusammen.

Das Wetter am fünften Tag war erneut regnerisch. Nach einem kurzen Zwischenstopp in einer der umliegenden Städte, um auf den Markt zu gehen, bei dem wir jedoch sehr nass wurden, fuhren wir nach Montpellier. Dort besuchten wir ein großes Aquarium und gingen gemeinsam in eine Trampolinhalle, um trotz des schlechten Wetters ein spannendes Programm für die Jugendlichen zu ermöglichen. Am Abend musste dann gepackt werden. Als Abschluss durften alle dann selbst Crêpes machen.

Am nächsten Tag fuhren wir früh morgens ab, picknickten auf dem Weg und kamen so am späten Nachmittag wieder in Stuttgart an, wo die Jugendlichen von ihren Eltern in Empfang genommen wurden.

Während der Freizeit wurden immer wieder unterschiedliche Themen und Herausforderungen erkennbar, die für die Jugendlichen relevant waren. Dazu gehörten die Gruppendynamik und Konflikte innerhalb der Gruppe, Verliebtheit, Offenheit für Ungeplantes, Regeln und Herkunft.

Trotz der großen Vielfalt der Teilnehmenden harmonisierte die Gruppe gut. Da sich nur wenige der Teilnehmenden vor der Freizeit kannten, dauerte es etwas, bis sie sich kennenlernten und öffneten. Doch schon nach der Anreise und dem ersten Tag sind alle gut miteinander ausgekommen. Dennoch gab es einige kleine Konflikte, weswegen es notwendig war, stets kompromissbereit zu sein und in Aushandlungsprozesse zu gehen. Beispielsweise wollte einer der Jugendlichen zwischenzeitlich nicht mehr mit dem anderen das Zimmer teilen. Da von den anderen jedoch keiner tauschen wollte, mussten sich

die beiden sich miteinander arrangieren und eine Lösung für den Konflikt finden.

Eine besondere Gruppendynamik entwickelte sich außerdem dadurch, dass nur eine weibliche Teilnehmerin dabei war. Diese zeigte zunächst großes Interesse an einem der männlichen Jugendlichen, dann jedoch an einem anderen. Für den ersten war es zunächst schwierig, damit umzugehen. Außerdem mussten Regeln gefunden werden, wie eng der Kontakt zwischen den beiden sein durfte. So wurde schließlich die Regel aufgestellt, dass sich die beiden nicht allein im Zimmer der Jugendlichen aufhalten durfte.

Da wetterbedingt das geplante Programm verändert werden musste, war die Flexibilität und Offenheit für Ungeplantes erforderlich. So konnte die Kanutour beispielsweise nicht stattfinden und die Wanderung im Nationalpark fiel sehr kurz aus. Stattdessen gab es jedoch zwei Tage am Meer und den Besuch des Aquariums und der Trampolinhalle. Die Jugendlichen durften bei der Planung mitbestimmen, waren dabei jedoch nicht ganz frei, da manche der Wünsche, wie beispielsweise die Kanutour, durch das schlechte Wetter nicht möglich waren. Wurde sich für eine Aktion gemeinsam entschieden, mussten alle Jugendlichen dabei mitmachen, auch wenn dies teilweise auf Widerstand stieß. So wollte eine Person zunächst nicht an der Wanderung teilnehmen, kam dann schließlich nach einem Aushandlungsprozess dennoch mit.

Ein weiteres wichtiges Thema war das Vereinbaren von Regeln. Nach dem ersten gemeinsamen Essen, bei dem manche ihre Handys benutzten, andere vom Tisch aufstanden, während jemand anderes noch gegessen hatte oder ihre Teller und das Besteck nicht aufräumten, verhandelten wir zusammen Regeln dafür, da das gemeinsame Essen unter anderem dazu beitragen kann, ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln (GOSSE

2021: 1209). Während des gemeinsamen Essens sollten daher die Handys nur in Ausnahmefällen benutzt werden, alle sollten so lange am Tisch bleiben, bis alle anderen fertig waren mit Essen und das eigene Geschirr sollte nach dem Essen aufgeräumt werden. Bis auf das Handyverbot wurden die Regeln eingehalten, teilweise halfen die Jugendlichen auch freiwillig noch beim Abspülen. Auch andere Aufgaben, wie beispielsweise Einkäufe aufzuräumen, wurden von den Jugendlichen übernommen.

Des Weiteren waren die unterschiedliche Herkunft und die verschiedenen familiären Wurzeln der Jugendlichen ein Gesprächsthema, über das immer wieder geredet wurde. Die italienischen Wurzeln von zwei der Jugendlichen schafften ein Gemeinschaftsgefühl zwischen den beiden und gaben ihnen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszutauschen, beispielsweise bezüglich ihrer Aufenthalte in Italien. Aber auch der Austausch mit den anderen Jugendlichen über ihre unterschiedlichen kulturellen Praktiken war für alle interessant. Der Kontakt zur französischen Kultur war für die Jugendlichen ebenfalls spannend. Zwei der Jugendlichen lernten in der Schule Französisch und nutzen dies zum Teil beim Einkaufen oder übersetzten bei der Führung in der Tropfsteinhöhle für die anderen.

Eine Schwierigkeit stellte das unterschiedliche deutsche Sprachniveau der Teilnehmenden dar. Ein Teilnehmer lebte erst seit einem Jahr in Deutschland und hatte deshalb teilweise Probleme, den schnellen, mit umgangssprachlichen Begriffen gefüllten Gesprächen der anderen Jugendlichen zu folgen. Der Austausch über die unterschiedlichen Sprachen und das Beibringen von Wörtern und Sätzen der eigenen Muttersprache förderte dabei das gegenseitige Verständnis. Auch mit den Betreuer*innen fiel es ihm in ruhigen Gesprächen nach und

nach leichter, sich auch über komplexe Themen zu unterhalten und neue Wörter auf Deutsch zu lernen.

Überraschend war teilweise der Kontakt zwischen den Eltern und den Jugendlichen. Eine Jugendliche erzählte, dass ihr Vater sie gefragt hätte, ob sie ihn denn nicht mehr liebhat, weil sie ihm einige Stunden lang nicht geschrieben hatte. Die Mutter rief mich an einem anderen Tag an und fragte, ob alles in Ordnung wäre, weil ihre Tochter ihr zwei Stunden lang nicht geantwortet hatte.

Die Ferienfreizeit bot den Jugendlichen eine Erholung von ihrem zum Teil schwierigen Alltag. Einer der Jugendlichen trug zu Hause oft die Verantwortung, für andere Familienmitglieder zu übersetzen und bei vielen anderen Aufgaben mitzuhelfen. Zwei Brüder einer Teilnehmerin saßen bereits im Gefängnis, bei der Gerichtsverhandlung von einem sollte sie aussagen, was für sie ebenfalls eine hohe Belastung darstellte. Für einen der Jugendlichen war die Freizeit die erste Reise ins Ausland, was die Freizeit für ihn sehr besonders machte.

Da diese Freizeit für mich die erste war, die ich geleitet habe, sind mir währenddessen immer wieder Dinge aufgefallen, die ich beim nächsten Mal anders machen würde. Beispielsweise würde ich ein gemeinsames Treffen mit allen vor der Freizeit machen, um dabei Wünsche und Ideen für das Programm zu besprechen und bereits vorher gemeinsame Regeln aufzustellen. Ein der-

artiges Treffen wäre vor dieser Freizeit jedoch kaum möglich gewesen, da einige der Jugendlichen sich erst sehr kurz vorher anmeldeten. Auch der Prozess, Anmeldungen für die Freizeit zu bekommen, hätte möglicherweise besser laufen können, wenn von Anfang an nicht nur versucht worden wäre, Besucher*innen des Jugendhauses dafür zu begeistern, sondern ebenfalls schon früh Informationen an die unterschiedlichen Kooperationspartner gegeben worden wären.

Das Feedback der Teilnehmenden war insgesamt sehr positiv. Ein Großteil der Jugendlichen sagte, dass sie auch bei der nächsten Freizeit wieder dabei sein wollen. Die Freizeit bot ihnen die Möglichkeit, innerhalb kurzer Zeit intensive Erlebnisse außerhalb ihres Alltags zu machen und dabei neue Erfahrungen zu sammeln. Durch die besondere Gruppensituation wurden die sozialen Kompetenzen gefördert und der Umgang mit Konflikten und die Kompromissbereitschaft weiterentwickelt. Ebenfalls wurden der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung gestärkt, sowie eine Beziehung sowohl zwischen den Jugendlichen untereinander als auch zu den Betreuer*innen hergestellt.

AUTORIN

Britta Braun, M. A. Soziale Arbeit, arbeitet seit November 2021 im Jugendhaus dasCANN, einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Literaturverzeichnis

GOSE, KATHARINA, 2021. **Essen und Kochen in Jugendzentren**. In: ULRICH DEINET, BENEDIKT STURZENHECKER, LARISSA VON SCHWANENFLÜGEL, MORITZ SCHWERTHELM, HRSG. **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**. 5., vollständig neugestaltete Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS, 1815 – 1827.

ILG, WOLFGANG, 2021. **Essen und Kochen in Jugendzentren**. In: ULRICH DEINET, BENEDIKT STURZENHECKER, LARISSA VON SCHWANENFLÜGEL, MORITZ SCHWERTHELM, HRSG. **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**. 5., vollständig neugestaltete Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS, 1219 – 1225.

Skate & Create Workshops – Skateboarding in der Kinder- und Jugendarbeit

Im Rahmen der Skate & Create – Skateboard Workshops drehte sich alles um die vielseitigen Facetten der Skateboardsubkultur. Die sechs mehrtägigen Workshops fanden in den Herbst- und Winterferien 2021 statt und hatten einen sport- und bewegungsorientierten Schwerpunkt, bei denen die Förderung von motorisch-kognitiven Fähigkeiten und die sozial-emotionale Unterstützung der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen im Fokus standen. Das Projekt musste noch unter pandemiebedingten Einschränkungen organisiert und durchgeführt werden. Dies brachte zahlreiche Herausforderungen und Probleme mit sich, die im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit bewältigt werden mussten. Trotz erschwelter Rahmenbedingungen konnten die Workshops äußerst erfolgreich durchgeführt werden. Dies hat uns deutlich vor Augen geführt, dass der Bedarf an Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche seit der Pandemie wesentlich größer geworden ist und wie wichtig es für die Teilnehmenden ist, persönliche Entwicklungsphasen nach langer Zeit der gesellschaftlichen Einschränkungen und Isolierung aufzuholen.

Unter dem Dach der Skate RAW gGmbH kommen Skateboarding, Kultur und Jugendarbeit zusammen. Die Skatehalle Berlin befindet sich auf dem RAW-Gelände im Herzen von Friedrichshain und bietet auf über 1.200 Quadratmetern Raum für Skate-Sessions, Konzerte, Lesungen, Freiluftkino und vieles mehr. Die Skate RAW gGmbH verbindet Bildungs- und Integrationsarbeit

mit Kultur- und Freizeitangeboten. Skateboarding und andere erlebnispädagogische Elemente schlagen dabei eine wichtige Brücke, die eine erfolgreiche und innovative Bildungsarbeit ermöglicht.

Unsere pädagogische Arbeit richtet sich an Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen und Biografien. In unserem Sozialraum treffen wir auf eine heterogene Zielgruppe für unsere Kinder- und Jugendarbeit. Grundsätzlich ist die Arbeit nach den Vorgaben des SGB VIII auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von sechs bis 27 Jahren ausgerichtet. Den Schwerpunkt bildet die Arbeit mit Jugendlichen von 13 bis 27 Jahren. Dabei richten sich die Angebote der Jugendarbeit überwiegend an junge Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres sozialen Umfeldes oder ihres angestrebten Schulabschlusses als nicht-privilegiert oder „bildungsbenachteiligt“ gelten. Sowohl inhaltlich als auch methodisch sind spezifische Besonderheiten der Zielgruppen im Blick: verschiedene Migrationserfahrungen, soziale Lage, Geschlecht, Religion, Alter, Beeinträchtigungen und andere Formen der Diskriminierung und Benachteiligung. Spezifische Angebote sollen sich an Mädchen, SchulabgängerInnen und BerufsanfängerInnen, Jugendliche mit Schulproblemen, Arbeitssuchende, Menschen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen sowie Jugendliche mit Fluchterfahrung richten und ihnen durch die niedrigschwelligen Angebote den Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe erleichtern. So fördern unsere Angebote



den Austausch zwischen jungen Menschen aus verschiedenen sozialen Kontexten und aus unterschiedlichen Kulturen.

In insgesamt sechs Workshopwochen haben wir über hundert Teilnehmer*innen erreicht. Den Teilnehmerlisten können wir entnehmen, dass die Geschlechterverteilung unter den jungen Teilnehmenden etwa ausgeglichen war. Dies zeigt den Grad der Offenheit und das Potenzial für Vielfalt innerhalb der Skateboardsubkultur. Auch andere sozial-kulturelle Merkmale sprechen für eine heterogene Teilnehmergruppe. So konnten wir aus anderen Bereichen der Jugendarbeit – wie z. B. den Sprachkursen für junge Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen – Teilnehmer*innen für die Skate & Create Workshops begeistern.

Im Mittelpunkt der Skate & Create Workshops standen die gemeinsamen Skateboard-Sessions in der Skatehalle Berlin. Hier konn-

ten sich die Teilnehmenden unter aktiver Anleitung unserer Workshopleiter*innen auf dem Skateboard ausprobieren, die ersten Grundlagen gemeinsam erlernen und erste Tricks üben. Skateboarding eignet sich hervorragend als erlebnispädagogisches Instrument für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und als Grundlage für eine erfolgreiche Beziehungsarbeit. Die gemeinsamen Sessions ermöglichen ein offenes Kennenlernen innerhalb der Gruppe. Gemeinsame positive Erfahrungen schlagen Brücken über Unterschiede in der Sozialisierung und bringen die verschiedenen Teilnehmer*innen zusammen.

Skaten findet häufig innerhalb einer Gruppe statt, dennoch ist es kein Mannschaftssport. Diese Besonderheit ermöglicht den Teilnehmenden, soziale Kompetenzen weiterzuentwickeln und gleichzeitig eigene Ideen, Vorlieben und die eigene Persönlichkeit auszuleben.

Es geht beim Skaten immer wieder darum, aus intrinsischer Motivation eigene Grenzen zu verschieben und persönliche Hürden zu überwinden. Lernerfolge der Teilnehmenden schaffen einen positiven Bezug zu den eigenen Fähigkeiten und stärken die Selbstwirksamkeit. Das Durchhalten wird nach dem Erreichen des selbstgesteckten Zieles mit Bestätigung der eigenen Fähigkeiten belohnt und positivem Feedback aus der Gruppe heraus wertgeschätzt. Innerhalb der Gruppe freuen sich die Skater*innen für- und miteinander. Auch Misserfolge gehören zum Skaten wie zu jedem Lernprozess dazu. Aus Fehlern können wir lernen. Beim Skaten heißt das konkret: nach dem Hinfallen müssen wir wieder aufstehen. So stärken die Teilnehmenden ihre Resilienzfähigkeit.

Aufbauend auf diesen Lernerfolgen, gehen die Teilnehmenden mit einem gestärkten Selbstvertrauen und einem verbesserten Selbstkonzept an neue, noch bevorstehende Herausforderungen und Tricks heran.

Kreativität und die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit sind innerhalb der

Skateboardsubkultur von großer Relevanz. Nach den Skateboard-Sessions konnten sich die Teilnehmenden in künstlerisch-kreativen Workshops ausprobieren und entfalten. Die Kinder und Jugendlichen kreierten ihre eigenen Griptapes. Das Griptape ist die raue Oberfläche auf dem Skateboard, das das Durchführen von Tricks erst richtig ermöglicht. Das Design der Griptapes verleiht dem Skateboard einen ganz eigenen Stil, Skater*innen verleihen ihrer persönlichen Identität damit einen künstlerischen Ausdruck auf dem Skateboard. Mithilfe von Stenciltechniken wurden eigene Schablonen für Graffiti-Designs angefertigt, mit Acrylmarkern wurden eigene künstlerische Darstellungen auf Skateboards oder Leinwänden gemalt und aus alten Skateboards, Rollen und Kugellagern haben die Teilnehmenden Schlüsselanhänger, Weihnachtsschmuck oder kleine Regale gebastelt.

Durch verschiedene Medien wie analoge Skateboardmagazine oder digitale Video-clips bekamen die Teilnehmenden einen Einblick in die Skateboardwelt und konnten



auf Fotos oder Videos sehen, was auf dem Skateboard alles möglich ist und wie vielseitig Skaten sein kann. Dies motivierte sie auch dazu, eigene Erfahrungen mit Foto- und Videokameras festzuhalten.

Unsere Räumlichkeiten boten den Teilnehmenden eine Vielzahl an Aktivitäten wie Tischkicker und -tennis, Basketball, eine Werkstatt zum Reparieren der Skateboards und vieles mehr. In diesen Begegnungsräumen konnten sich die Kinder und Jugendlichen frei ausleben und selbstbestimmt entscheiden, bei welcher Aktivität sie mitmachen wollten.

Diese Freiräume für selbstbestimmtes Handeln stehen im Kontrast zum Alltag von Kindern und Jugendlichen im Pandemiekontext. Die Alltagsstruktur von jungen Menschen ist häufig geprägt von Schulangeboten im Ganztage. Ob gesellschaftliche Teilhabe in Form von weiteren außerschulischen Angeboten möglich ist, hängt häufig vom sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen ab. Der Schulbetrieb findet häufig im Ganztage statt und war im Pandemiekontext nur eingeschränkt und mit sich immer wieder verändernden Regeln möglich. Homeschooling wurde von vielen Schüler*innen und Schülern negativ wahrgenommen, da dies mit gesellschaftlicher Isolation einherging. Das macht deutlich, wie wichtig der Kontakt zu Gleichaltrigen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist.

Genau diese Freiräume sind im Rahmen persönlicher Entwicklungsphasen für Kinder und Jugendliche wichtig, um Eigenschaften wie Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein für sich selbst und das eigene Umfeld zu entwickeln.

Skateboardfahren ist sowohl eine Sportart, als auch Lebensgefühl, das Menschen unterschiedlicher Herkunft über Ländergrenzen und soziale Schichten hinaus miteinander verbindet. Skateboarding vermittelt



wichtige Eigenschaften, die auch in anderen Lebensbereichen wichtig sind: Motivation und Willensstärke, Kreativität und Durchhaltevermögen, soziale Kompetenzen und Eigenverantwortung und letztlich Spaß und Neugier auf Neues.

Trotz pandemiebedingter Einschränkungen konnten die Skate & Create Workshops erfolgreich durchgeführt werden. Die Fördermittel des Programms „Aufholen nach Corona“ haben dies ermöglicht. Die Angebote wurden von teilnehmenden Kindern und Jugendlichen aktiv wahrgenommen und die Resonanz war durchweg positiv. Dies verdeutlicht, wie groß die Bedarfe für attraktive und niedrigschwellige Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor sind. Um Entwicklungsphasen aufzufangen, die auf Grund von pandemiebedingten Einschränkungen versäumt wurden, braucht die offene Kinder- und Jugendarbeit qualitativ und quantitativ mehr Angebote.

AUTOR

Christopher Amerkamp, B.A. Sozialwissenschaften, ist seit über fünf Jahren Übungsleiter für Skateboard-Workshops. Er ist pädagogischer Mitarbeiter und hat die Projektleitung mit den Schwerpunkten Erlebnispädagogik und Jugendarbeit an Schulen bei der Skate RAW gGmbH.



„Meine 2. Heimat das Juze“ – Die Informationsbroschüre der AGJF zu den Grundsätzen und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist gedacht für Fachkräfte, die ihre Arbeit darstellen wollen (oder müssen) und für interessierte Laien, die sich über die Offene Kinder- und Jugendarbeit informieren wollen. Erhältlich als Download unter https://agjf.de/files/cto_layout/Material/Publikationen/AGJF-zweite-Heimat-web.pdf oder als kostenlose Druckversion bei der AGJF Geschäftsstelle.

„Selbstdarstellung“ der AGJF

Download unter http://agjf.de/files/cto_layout/Material/Publikationen-agjf/Selbstdarstellung-web.pdf



IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** ist seit 2005 Herausgeber der seit 1991 regelmäßig erscheinenden Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT**.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Brüsseler Str. 44, 13353 Berlin, Telefon: 030-32599 200 (allgemein), Telefon: 030-32599 202 (speziell für OJA-Bestellungen), Fax: 030-32599 298, E-Mail: info@bag-okje.de (für Anfragen an die BAG OKJE im allgemeinen), E-Mail: oja@bag-okje.de (für Anfragen, Bestellungen etc. zur OJA), Ansprechpartner: Volker Rohde • **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Hegelstr. 48, 72072 Tübingen, www.tb-verlag.de, E-Mail: bfehlen@t-online.de, ISSN 0940-2888 • **Gestaltung:** KOHLERDESIGN, www.kohler-design.de • **Druckauflage:** 1.500 Exemplare, 4 x jährlich • **PDF-Abonnten:** ca 5.000 • **LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege • **Internet:** www.offene-jugendarbeit.net • **Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen • **Anzeigen:** Volker Rohde (BAG), Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage. Falls Sie Fragen haben, ist Volker Rohde Ihr Gesprächspartner, Telefon: 030-32599 200, E-Mail: info@bag-okje.de

OFFENE JUGENDARBEIT erscheint viermal jährlich, Einzelpreis Druckausgabe **6,- €** (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement **15,- €** (inkl. Versandkosten), Zeitschrift als PDF **3,- €**, Bestellung unter www.tb-verlag.de. Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements. Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend